Erster Theil.

Zur ersten Arabeske.

Nächtens wachen auf die irren,
Lügemächt'gen Spukgestalten,
Welche deinen Sinn verwirren.

Nächtens ist im Blumengarten
Reif gefallen, daß vergebens
Du der Blumen würdest warten.

Nächtens haben Gram und Sorgen
In dein Herz sich eingenistet,
Und auf Thränen blickt der Morgen.

Wanderlied.

Mel. Fahret hin, fahret hin ꝛc.

Frischer Muth,
Leichtes Blut,
Ist des rüst'gen Wandrers Gut;
Sonnenpracht,
Waldesnacht
Rings entgegenlacht.
Welt ist reich und groß und weit,
Schnell entflieht die frohe Zeit:
Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Himmelsplan,
Wolkenbahn,
Felsen steigen stolz hinan;
Windessaus,
Wettergraus
Fegt das alte Haus.
Felsen bleiben fest am Ort,
Wolken ziehen weiter fort:
Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Wald so dicht,
Blüthenlicht,
Blätterrauschen zu mir spricht;
Vogelsang,
Hörnerklang
Tönt den Wald entlang.
Wind durch grüne Blätter geht,
Singen, Klingen weiter weht:
Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Felsenquell,
Silberhell,
Rieselt durch die Büsche schnell;
Gießbach wild
Unten quillt,
Stürzt sich auf's Gefild.
Strömt der Fluß hinab ins Meer,
Bächlein eilet hinterher:
Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Freundlich Thal,
Eng und schmal,
Schattenort im Mittagsstrahl;
Wiesengrund,
Blumen bunt,
Blühen frisch zur Stund.

Auf den Bergen schmilzt der Schnee,
Liebes Thal, du wirst ein See:
Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Glockenklang!
Städtlein blank
Ziehn sich hin am Bergeshang;
Auf den Höhn
Trümmer stehn,
Weit ins Thal hin sehn.
Städte werden Trümmerhauf,
Neue Städte baun sich auf:
Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Fensterlein,
Klar und rein,
Blickt hervor aus grünem Wein;
Mädel schön
Hinter stehn,
Nach dem Wandrer sehn.
Lockend blinkt und winkt der Wein,
Lockend schöner Augen Schein:
Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Heimathort,
Jugendhort,
In der Fremde wandr' ich fort;
Liebchen mein,
Fromm und fein,
Täglich denk' ich dein.
Geht die Wanderschaft zu End,
Wandrer sich zurücke wend't:
Dann zur Ruh,
Dann zur Ruh,
Müder Wandrer du!

Rudelsburg.

Mel. Heute scheid' ich, heute wandr' ich ꝛc.

An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn.
Ihre Dächer sind gefallen,
Und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.

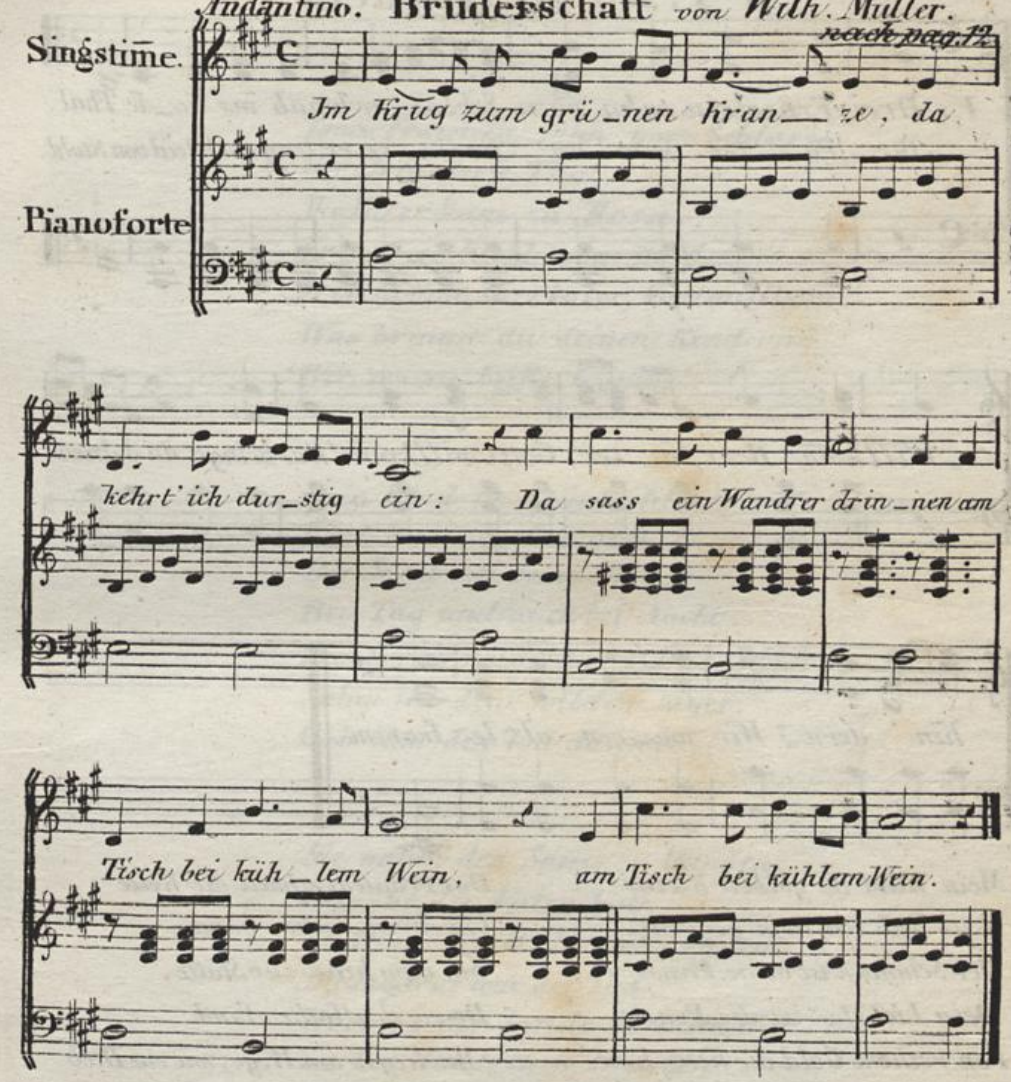
Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer klingen Speer und Schild;
Doch dem Wandersmann erscheinen
In den altbemoosten Steinen
Oft Gestalten zart und mild.

Droben winken holde Augen,
Freundlich lacht manch rother Mund.
Wandrer schauet in die Ferne,
Schaut in holder Augen Sterne,
Herz ist heiter und gesund.

Und der Wandrer zieht von dannen,
Denn die Trennungsstunde ruft;
Und er singet Abschiedslieder,
Lebewohl tönt ihm hernieder,
Tücher wehen in der Luft.

Rudelsburg.

Andantino. **Brüderschaft** von Wilh. Müller.



Ein Glas war eingegossen,
Das wurde nimmer leer;
Sein Haupt ruht' auf dem Bündel,
Als wär's ihm viel zu schwer.

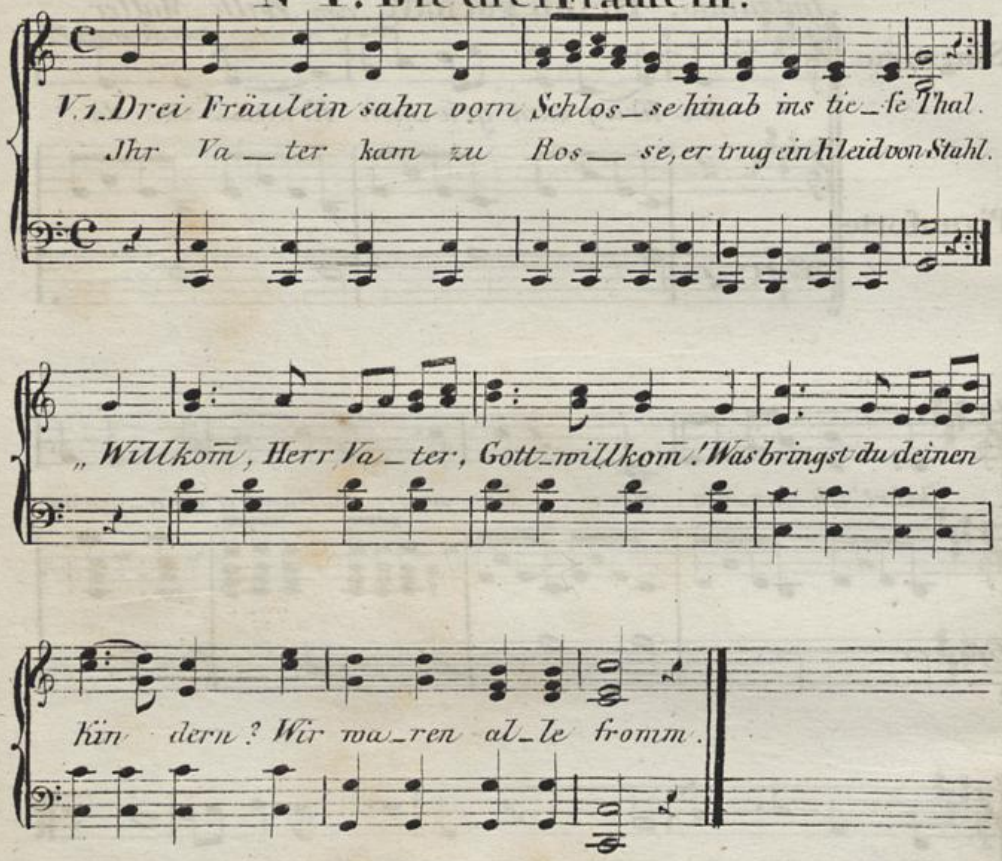
Ich thät mich zu ihm setzen,
Ich sah ihm ins Gesicht,
Das schien mir gar befreundet;
Und dennoch kannt' ich's nicht.

Da sah auch mir ins Auge
Der fremde Wandersmann,
Und füllte meinen Becher,
Und sah mich wieder an.

Hei, was die Becher klangen,
Wie brannte Hand in Hand:
„Es lebe die Liebste deine,
„Herzbruder, im Vaterland!"

Uhlandsche Romanzen mit Wandermelodien.

№ 1. Die drei Fräulein.



„Mein Kind im gelben Kleide
Heut hab' ich dein gedacht.
Der Schmuck ist deine Freude
Dein Liebstes ist die Pracht.
Von rothem Gold die Kette hier
Nahm ich dem stolzen Ritter
Gab ihm den Tod dafür."

Das Fräulein schnell die Kette
Um ihren Nacken band
Sie ging hinaus zur Stätte,
Da sie den Todten fand.
„Du liegst am Wege, wie ein Dieb
„Und bist ein edler Ritter,
„Und bist mein feines Lieb".

Sie trug ihn auf den Armen
Zum Gotteshaus hinab;
Sie legt ihn mit Erbarmen
In seiner Väter Grab.
Die Kett', die ihr am Halse schien,
Die zog sie fest zusammen,
Und sank zum Lieb dahin

II.

Zwei Fräulein sahn vom Schlosse
Hinab ins tiefe Thal.
Ihr Vater kam zu Rosse,
Er trug ein Kleid von Stahl.
„Willkomm, Herr Vater, Gottwillkomm!
Was bringst du deinen Kindern?
Wir waren beide fromm."

„Mein Kind im grünen Kleide!
Heut hab' ich dein gedacht.
Die Jagd ist deine Freude
Bei Tag und auch bei Nacht.
Den Spiess an goldnem Bande hier
Nahm ich dem wilden Jäger,
Gab ihm den Tod dafür."

Sie nahm den Spiess zu Händen,
Den ihr der Vater bot,
Thät in den Wald sich wenden,
Ihr Jagdruf war der Tod.
Dort in der Linde Schatten traf
Sie bei den treuen Bracken
Ihr Lieb im tiefen Schlaf.

„Ich komme zu der Linde,
Wie ich dem Lieb verhiess."
Da stiess sie gar geschwinde
In ihre Brust den Spiess.
Sie ruhten bei einander kühl,
Waldvöglein sangen oben,
Grün Laub herunterfiel.

III.

Ein Fräulein sah vom Schlosse
Hinab ins tiefe Thal.
Ihr Vater kam zu Rosse,
Er trug ein Kleid von Stahl.
„Willkomm, Herr Vater, Gottwillkom!
Was bringst du deinem Kinde?
Ich war wohl still und fromm.

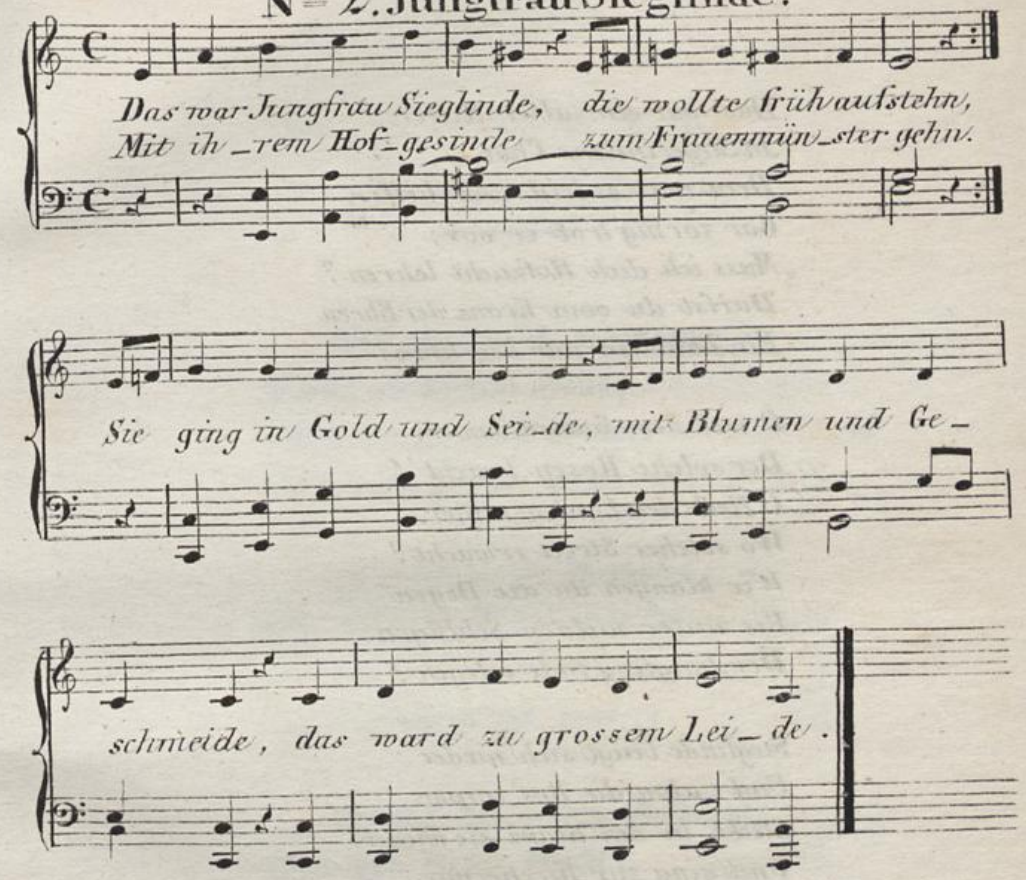
„Mein Kind im weissen Kleide!
Wohl hab ich dein gedacht
Die Blumen sind deine Freude.
Mehr als des Goldes Pracht.
Das Blümlein, klar wie Silber, hier
Nahm ich dem kühnen Gärtner,
Gab ihm den Tod dafür."

„Wie war er so verwegen?
Warum erschlugst du ihn?
Er thät der Blumen pflegen,
Die werden nun verblühn."
„Er hat mir wunderkühn versagt
Die schönste Blum im Garten,
Die spart er seiner Magd."

Das Blümlein lag der Zarten
An ihrer weichen Brust.
Sie ging in ihren Garten,
Der war wohl ihre Lust.
Da schwoll ein frischer Hügel auf,
Dort bei den weissen Lilien.
Sie setzte sich darauf.

„O könnt ich thun zur Stunde
Den lieben Schwestern gleich!
Doch's Blümlein gibt kein Wunde,
Es ist so zart und weich."
Aufs Blümlein sah sie bleich und krank,
Bis dass das Blümlein welkte,
Bis dass sie niedersank.

Nº 2. Jungfrau Sieglinde.



Es stehn drei Lindenbäume,
Wohl vor der Kirchenpfort;
Da sass der edle Heime,
Der sprach viel leise Wort:
„Was Gold, was Edelsteine!
Hätt' ich der Blumen eine
Aus deinem Kranz, du Feine!"

So sprach der Jüngling leise,
Da trieb der Wind sein Spiel,
Dass aus der Blumen Kreise
Die schönste Rose fiel.
Herr Heime that sich bücken,
Die Blume wegzupflücken,
Damit wollt' er sich schmücken.

Das war ein alter Ritter
In Siegelindens Chor,
Dem war es leid und bitter,
Gar zornig trat er vor;
„Muss ich dich Hofzucht lehren?
Darfst du vom Kranz der Ehren
Ein Laublein nur begehren?“

O weh dem Garten immer,
Der solche Rosen bracht'!
O Heil den Linden nimmer,
Wo solcher Streit erwacht!
Wie klangen da die Degen
Bis unter wilden Schlägen
Der Jüngling todt erlegen!

Sieglinde beugt' sich nieder
Und nahm die Ros' empor
Steckt' in den Kranz sie wieder,
Und ging zur Kirche vor.
Sie ging in Gold und Seide
Mit Blumen und Geschmeide,
Wer thät ihr was zu Leide?

Vor Sankt Mariens Bilde
Nahm sie herab die Kron':
„Nimm du sie, Reine, Milde!
Kein Blümlein kam davon.
Der Welt will ich entsagen,
Den heilgen Schleier tragen
Und um die Todten klagen“.

Vorwurf.

Gar oft bin ich gegangen
Vorbei an deinem Haus;
Allein du schautest nimmer
Zu deinem Fenster aus.

Heut zogen die Soldaten
Mit lust'gem Spiel vor's Thor;
Ei, wie doch so geschwinde
Dein Köpfchen sah hervor!

Sprich, galt es den Soldaten,
Oder galt es der Musik?
Nach mir gewißlich sahst du
Nicht einen Augenblick.

Ich weiß nicht.

Draußen vor dem alten Thor,
Da steht ein großer Lindenbaum;
Glänzt ein Frauenbild hervor,
Auf goldnem Mond, mit goldnem Saum.

Draußen vor dem alten Thor,
Da steht ein hoher Klosterbau;
Nonnen singen oft im Chor
Zu Ehren unsrer lieben Frau.

Draußen vor dem alten Thor,
Da wohnt ein süßes, armes Kind! —
Den Mond verhüllt ein Nebelflor,
Der Chorgesang verweht im Wind.

Schmerzenreich *)

spricht.

„Vater, und du ziehst von dannen
In den grünen Wald so weit?
Und du willst ein heilig Leben
Führen in der Einsamkeit?

„O mein Vater, nimm mich mit dir!
Hier ist mir so bang und weh.
Denn die Mutter ist gestorben,
Und gestorben ist mein Reh.

„Ob mich einer unter diesen
Menschen liebt, ich seh' es nicht;
Und ihr Weinen und ihr Lachen,
Vater, ich versteh' es nicht.

„Aber viel Bekannte find' ich
In dem grünen Wald dadrauß,
Denn ich wohnte mit der Mutter
Sieben Jahr im grünen Haus.

*) Schmerzenreich war der Sohn Siegfrieds von der Pfalz und der h. Genoveva. Sein Vater wurde nach dem Tode der Genoveva Einsiedler.

„Auf dem Wolf hab' ich geritten
Wie auf einem stolzen Pferd,
Und mir sind die muntern Hasen
Und die Vögel lieb und werth.

„In der Höhle aber steht ein
Christusbild von Elfenbein,
Welches uns vom Himmel brachten
Schöne, sel'ge Engelein.

„Gern, mein Vater, tausch' ich wieder
Dieses reiche Grafenkleid:
Aber nimm mich mit in deine
Grüne Waldes-Einsamkeit!"

Genesung.

Liegt ein holdes Kind gar krank darnieder,
Keine Arzenei mehr will ihr helfen,
Und die Aeltern stehn am Lager weinend.
Sieh! da naht ein Engel ihr im Traume,
Einen goldnen Kelch in seinen Händen:
Trinke, darnach magst du wohl genesen.
Und sie nimmt den goldnen Kelch und trinkt:
O wie ist dein Trank doch gar so bitter!
Bitter wohl, so tröstet sie der Engel,
Ewig währt das Süße, das ihm folget.
Und sie schlägt die Augen auf so licht:
Lebet wohl, lieb Vater, liebe Mutter! —
Und sie neigt ihr Haupt zur Brust und stirbt.
Und der Engel führet ihre Seele
Mit sich auf zur goldnen Himmelsferne. —
Wohl ist sie von allem Schmerz genesen.

Kindesmährchen.

Mährchen winken aus der Ferne,
Winken Bilder bunter Weise,
Locken Töne, fremd und leise;
Kindesmährchen denk' ich gerne.

An des Ofens warmer Seite
Kauert heimlich still der Bube,
Und es dämmert in der Stube,
Webt, gestaltet sich ins Weite.

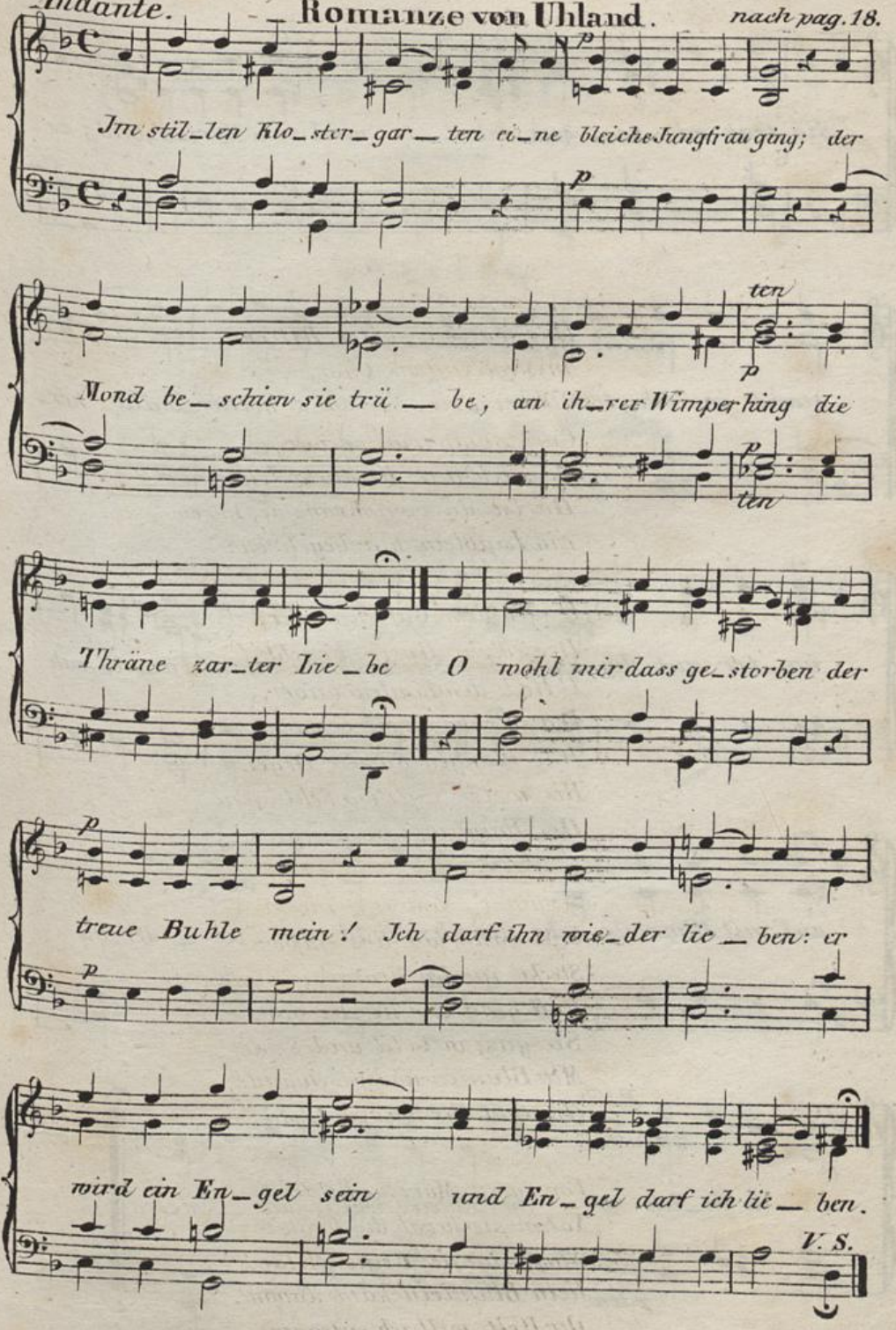
Und der Vater spielt und singet
Alte Lieder und Romanzen;
Bild an Bild eint sich zum Ganzen,
Wie sich Ton um Töne schlinget.

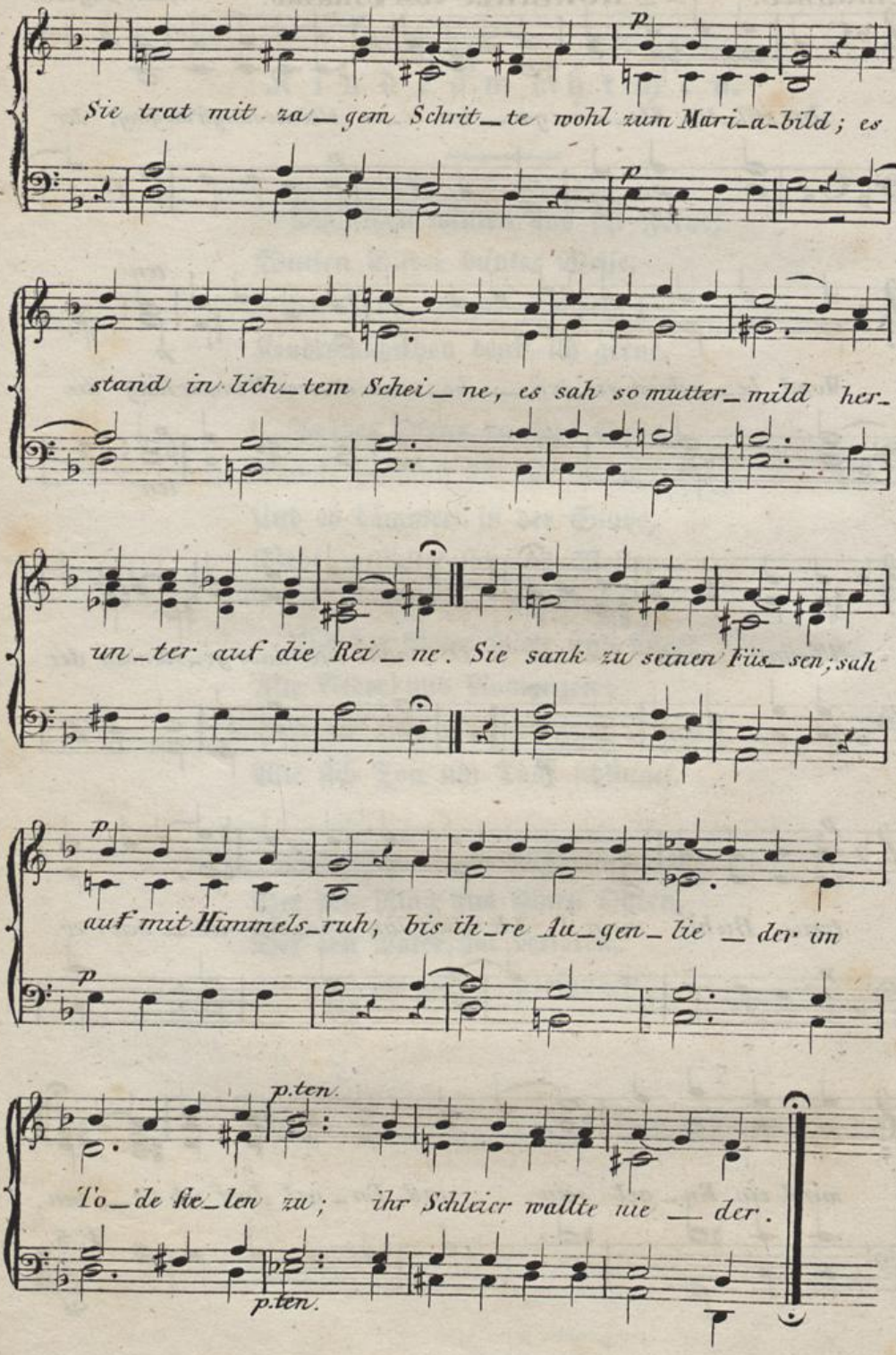
Lied vom armen Mohrenjungen,
Der den Ring aus seinen Ohren,
Der den Vater hat verloren,
Oft hab' ich dich nachgesungen!

Die Nonne.

Romanze von Uhland.

Andante. nach pag. 18.




p
Sie trat mit za_gem Schrit_te wohl zum Mari_a_bild; es
p
stand in lich_tem Schei_ne, es sah so mutter_mild her_
un_ter auf die Rei_ne. Sie sank zu seinen Füs_sen; sah
p
auf mit Himmels_ruh, bis ih_re Au_gen_lie_der im
p
p.ten.
To_de fie_len zu; ihr Schleier wallte nie_der.
p.ten.

Herbstreise.

1.

Abreise.

Der Mond, der scheinet so bleich,
So eisig kalt herab;
Der Wächter geht durch die Straßen,
Ruft die vierte Stunde ab.

Wie ist doch Alles so leer,
Wie liegt doch so todt die Stadt!
Nur aus wenig Fenstern scheinet
Ein Nachtlicht trüb' und matt.

Ich ziehe zum Thor hinaus,
Ich ziehe ganz allein.
Leb wohl, leb wohl auf ewig,
Werd' nimmer bei dir sein!

2.

Auf der Bergstraße.

Es steht der Melibokus *)
Im milden Abendstrahl,
Und heimathlich erglänzen
Die Dörfer in dem Thal.

*) Berg im Odenwald.

Um helle Häuser ranket
Der dunkelgrüne Wein,
Und volle Trauben hängen
Vor jedem Fensterlein.

Zufriedne Leute schauen
Und grüßen wohl heraus,
Und frohe Kinder scherzen
Und spielen vor dem Haus.

Es zieht der müde Wandrer
Auf seiner Straße hin,
Sie sind ihm alle fremde
Und keiner kennet ihn.

Jenseit des Rheins versinket
Der Sonne letzter Strahl,
Und leise Nebelschleier
Erheben sich im Thal.

3.

Im Odenwald.

Weiße Nebel wallen
Auf dem dunklen Moor,
Rothe Blätter fallen,
Wirbeln wild hervor.

Meine müden Glieder
Hüll' ich ins Gewand.
Thrän' und Thau rinnt nieder
Auf den kühlen Sand.

4.

Röslein am Wege.

Mir war so wohl zu Muthe
Wie lange nicht, ich sang
Und ging durch grüne Hecken
Den Wiesenplan entlang.

Ein Röslein sah ich stehen
Von selten später Art;
Lang hatt' ich keins gesehen,
Es war so fein und zart.

Ich pflückte mir das Röslein,
Und steckt' es an den Hut,
Ging weiter meines Weges
Und sang im frohen Muth.

5.

Traubendiebstahl.

Ich ging wohl über den Weinberg,
Die Sonne drückte so schwer.
Fernab stand des Wächters Hütte,
Mich dürstete gar sehr.

Ich sprang sacht über den Graben
Und fing zu pflücken an.
Der Wächter nahte behende,
So daß ich mit Müh entrann.

Die Moral aus dieser Geschichte
Sag' ich, damit ihr's wißt:
Pflückt keine Trauben im Weinberg,
Wenn der Wächter nahe ist.

6.

Ein Kamerad.

Einen guten Kameraden
Fand ich im fremden Land;
Wir gingen mit einander
Und wurden bald bekannt.

Da sah ich eines Tages
Einen Pfahl am Wege stehn:
Sein Weg, der war zur Rechten,
Ich mußte links hin gehn.

Wir faßten uns in die Arme,
Sahn uns ins Aug' hinein,
Wir küßten uns und schieden,
Und jeder ging allein.

7.

Am Abend.

Ueber die alte steinerne Bruck,
Da zieh' ich hin im stummen Harm;
Da steht der heil'ge Nepomuk,
Der hält sein Christbild fest im Arm.

Es tönt Gelächter und Spiel und Gesang
Von dem stillen Flusse zu mir herauf:
Ein Schifflein gleitet am Ufer entlang,
Schöne Herrn und Damen scherzen darauf.

8.

Wohin?

Hinter Wolken, trüb' und dicht,
Steht der Sonne falbes Licht,
Nebel auf dem Weg hin streift,
Wind durch dürre Zweige pfeift.

Wohin eilst du ohne Rast?
Suchst, was du verloren hast?
Sieh, die Welt legt sich zur Ruh,
Armer Thor, so thu auch du!

9.

Heimkehr.

Vom Wandern matt und müde
Eil' ich der Heimath zu;
In wenig kurzen Stunden
Hab' ich wohl wieder Ruh.

Als ich hinausgezogen,
Da war's im Walde grün;
Jetzt liegen braune Blätter
Ueber den Boden hin.

Es singen die Gefährten
Und treiben Lust und Scherz;
Und mir ist es, als müßte
Zerspringen mir das Herz.

Winterskizzen.

1.

Als ich am Morgen vom Bett aufstand,
Und mich in dem alten Zimmer fand,
Da war mir, als ob es ein Traum nur sei,
Das ganze Leid, und nun vorbei.

Und vor den Spiegel trat ich hin,
Da sah ich so trübe Augen drin,
Da sah ich ein so bleiches Gesicht, —
Ach nein! geträumet hab' ich nicht.

2.

Der Himmel ist trüb' umzogen,
Es wirrt der Regen im Wind;
Im Saal ist's schwül und dumpfig,
Die Fenster feucht und blind.

Der Professor steht auf dem Katheder;
Er tadelt was Andre gemacht,
Lehrt besser die Verse skandiren,
Und blinzt mit den Augen und lacht.

Es sitzen umher die Studenten
Und schaun gar ernst durch die Brill'n;
Sie geben wohl Acht und schreiben
Alles auf mit bestem Will'n.

Ich kann nicht aufmerken, nicht schreiben,
Ich werfe die Feder hin,
Und weit hinaus in die Ferne
Schweifet und schwanket der Sinn.

3.

Es liegt auf den Zweigen wie Blüthenschaum,
Doch unten, da wächst kein grünes Gras;
Krähen schütteln den Schnee vom Baum,
Die Erd' ist krank und bleich und blaß.

4.

Wer an schwerer Krankheit leidet,
Schon in sich trägt den Tod,
Der gleicht oft den Gesunden,
Und seine Wangen sind roth.

In ihrem schönsten Prangen
Ist die Erde blüthenweiß.
Was jetzt darüber lieget,
Ist nichts als Schnee und Eis.

5.

Starr, starr ist die Erd' umher,
Ins weiße Leichentuch gehüllt;
Nebelschleier wehren dem Mond!

Starr ist im Busen mir das Herz,
Kennt Schmerz nicht mehr und kennt keine Lust,
Und schlägt in matten Pulsen fort!

Durch Schneegefilde schlepp' ich mich hin,
Es sterben Händ' und Füße mir ab.
Bald stirbt auch wohl mein Herz!

6.

Die Augen, meine Augen,
Die schmerzen mich so sehr:
Es ist so kalt der Winter,
Und ist so weiß umher.

Ach Frühling, holder Frühling,
Wie weilest du so fern!
Ich hab' dein sanftes Wehen,
Dein mildes Grün so gern.

Dürft' ich nur einmal tauchen
In deine grüne Lust,
Die Augen würden heiter,
Und heiter meine Brust.

7.

Das Vögelchen im Bauer
Hört' ich am Fenster singen;
Wie leise Frühlingsahnung
Fühlt' ich's zum Herzen dringen.

Ich sah hinaus ins Freie,
Da war kein grünes Blatt;
Schneeflocken wirrten nieder,
Nebel lag auf der Stadt.

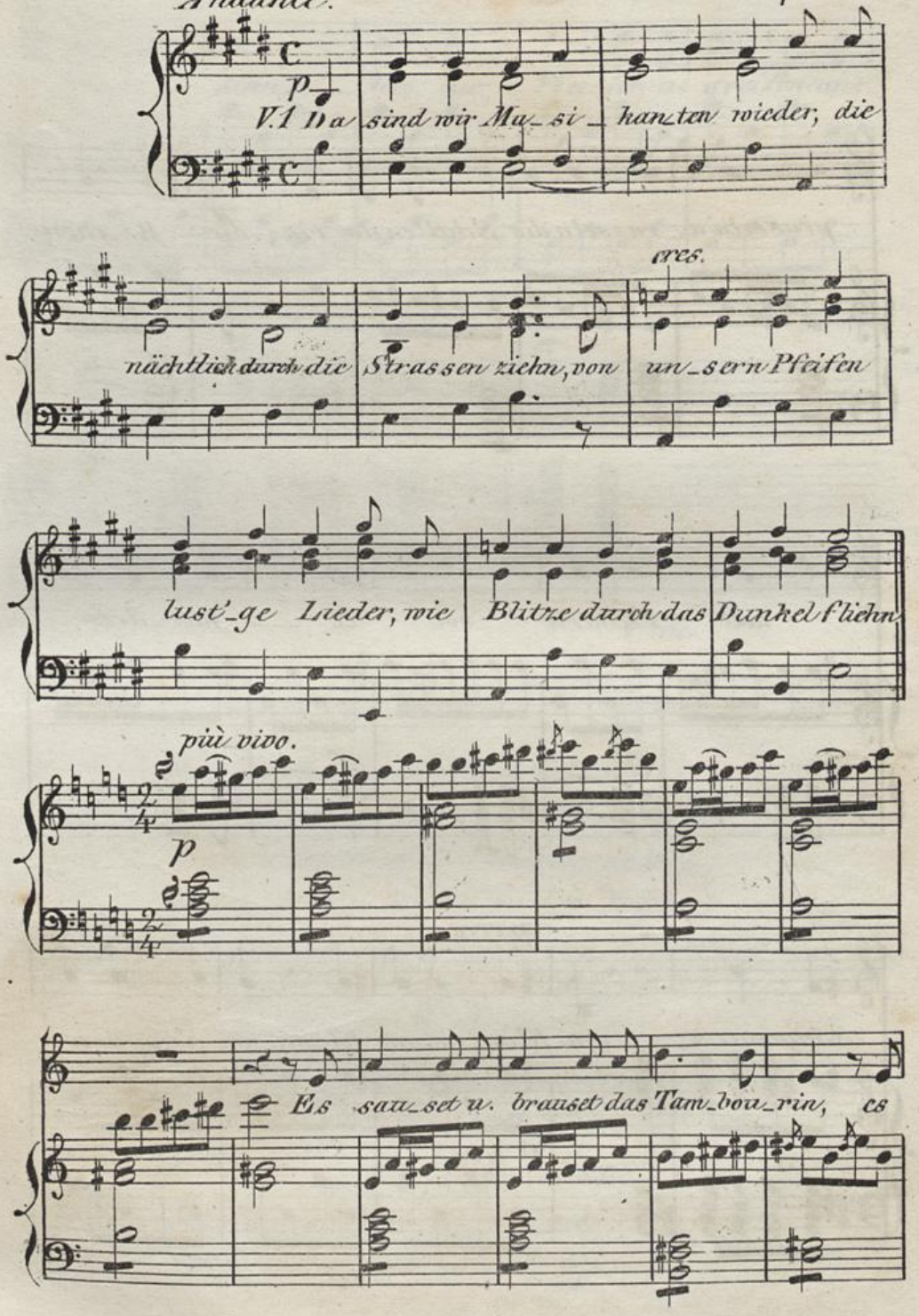
8.

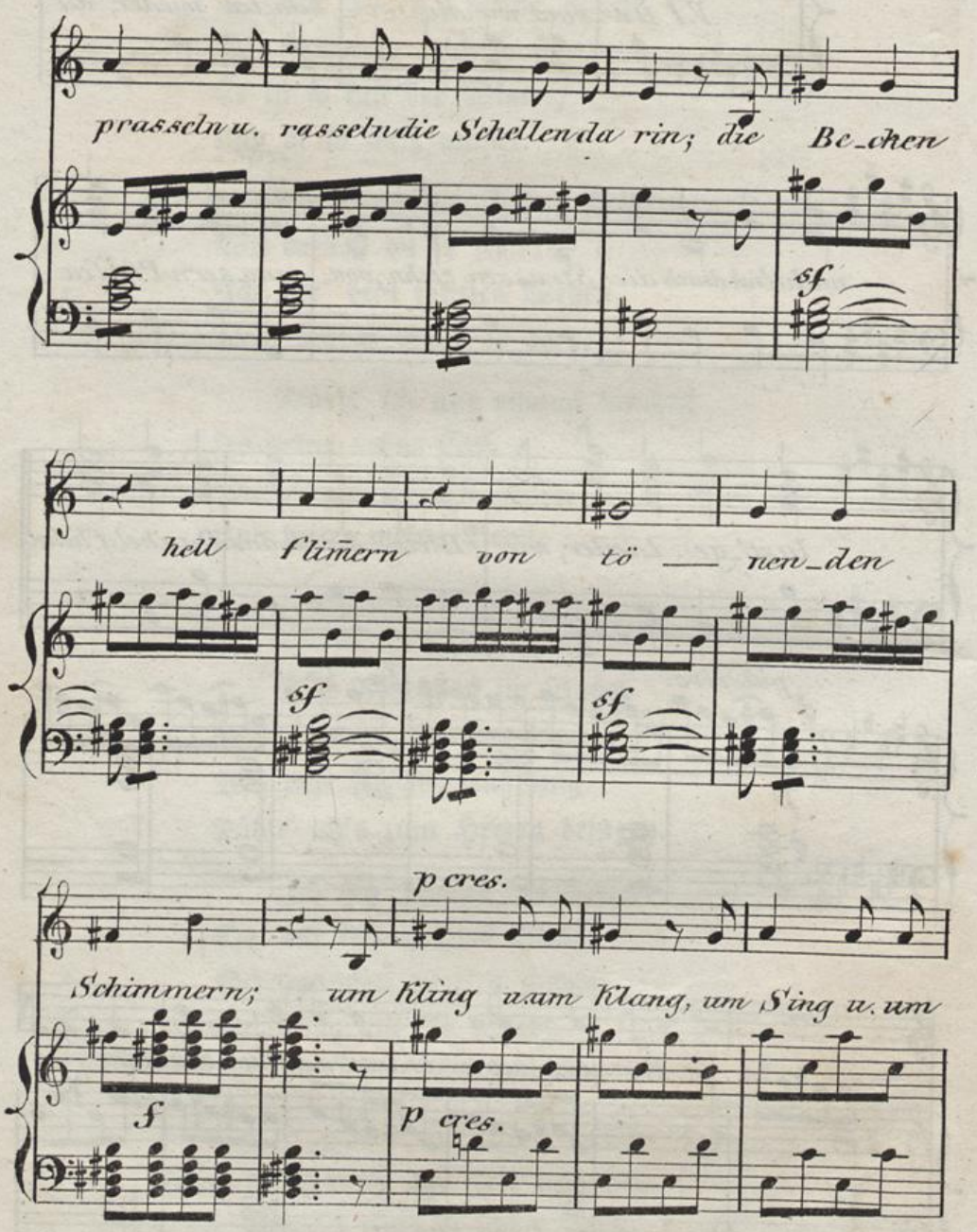
Noch ist es weiß auf Feld und Au,
Doch der Himmel oben ist schon so blau!
Noch blüht es nirgend im Gefild,
Doch die Sonne scheint schon so lockend und mild! — —

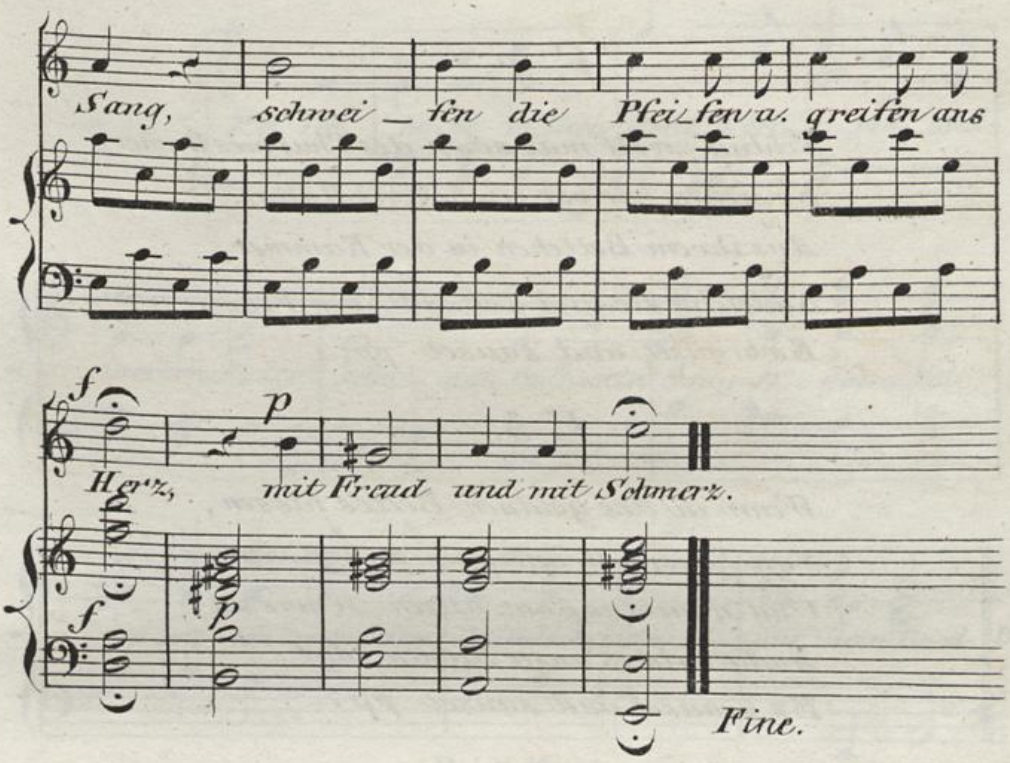
Die lustigen Musikanten.

von Clemens Brentano.

Andante. nach p. 26.




prasseln u. rasseln die Schellen da rin; die Be_chen
sf
hell flimern von tö — nen_den
sf
sf
p cres.
Schimmern; um Kling um Klang, um Sing u. um
f
p cres.



V. 2.

Die Fenster gerne sich erhellen,
Und brennend fällt uns mancher Preis,
Wenn wir uns still zusamen stellen,
Zum frohen Werke in den Kreis.
Es brauset und sauset pp.

V. 3.

An unsern herzlich frohen Weisen,
Hat immer Alt und Jung genug,
Wir wissen Alle hinzureissen;
In unsrer Töne Zauberzug.
Es brauset und sauset pp.

V. 4.

Schlug zwölf mal schon des Thurmes Hamer,
So stehen wir vor Liebchens Haus,
Aus ihrem Bettchen in der Kammer,
Schleicht sie und lauscht zum Fenster raus.
Es brauset und sauset pp.

V. 5.

Wenn in des goldnen Bettes Kissen,
Sich küssen Bräutigam und Braut,
Und glaubens ganz allein zu wissen,
Macht bald es unser Singen laut.
Es brauset und sauset pp.

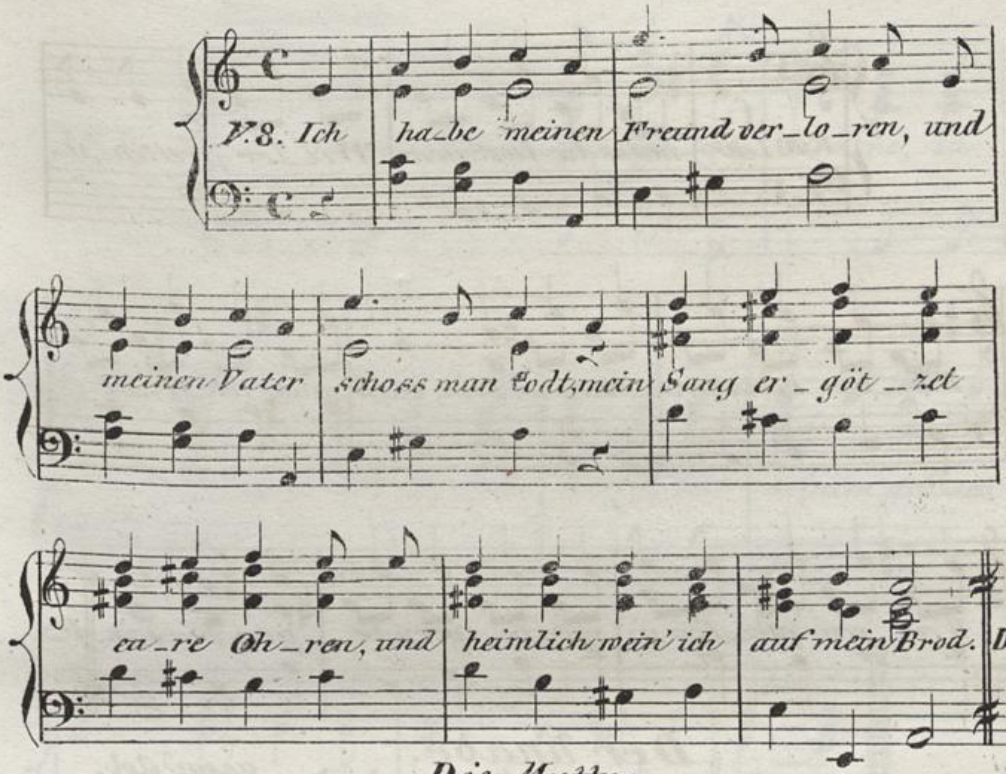
V. 6.

Bei stiller Liebe lautem Feste,
Erquicken wir der Menschen Ohr,
Denn holde Mädchen, trunkne Gäste,
Verehren unser klingend Chor.
Es brauset und sauset pp.

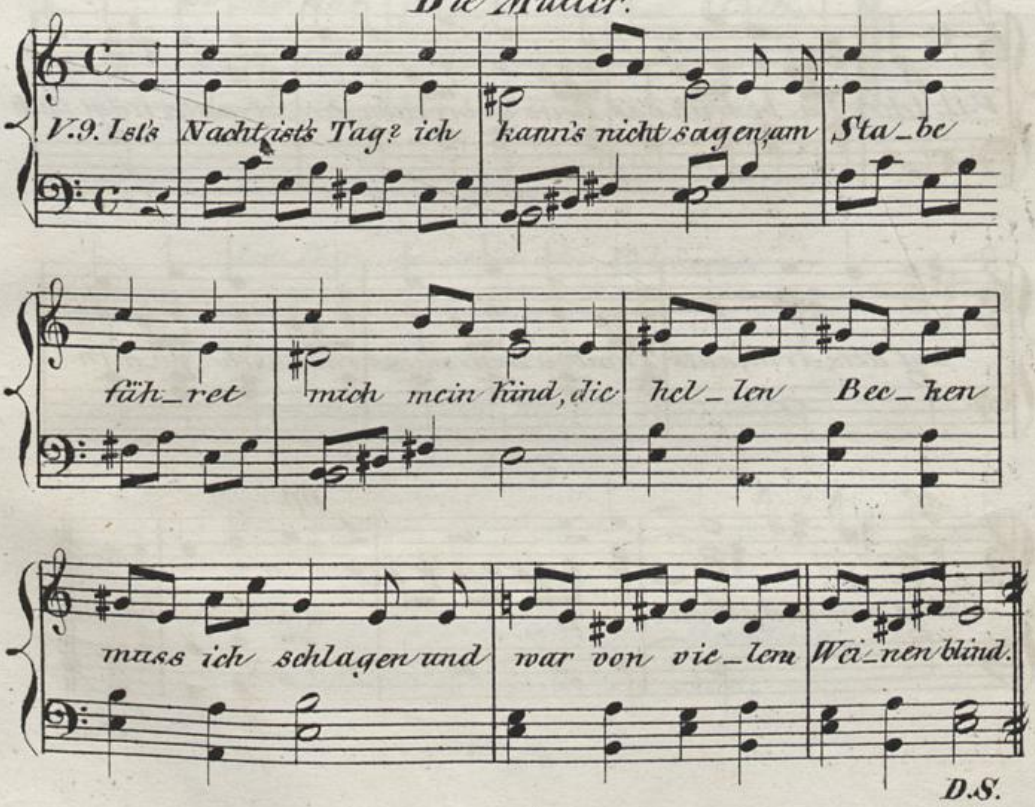
V. 7.

Doch sind wir gleich den Nachtigallen,
Sie singen nur bei Nacht ihr Lied,
Bei uns kann es nur lustig schallen,
Wenn uns kein menschlich Auge sieht.
Es brauset und sauset pp.

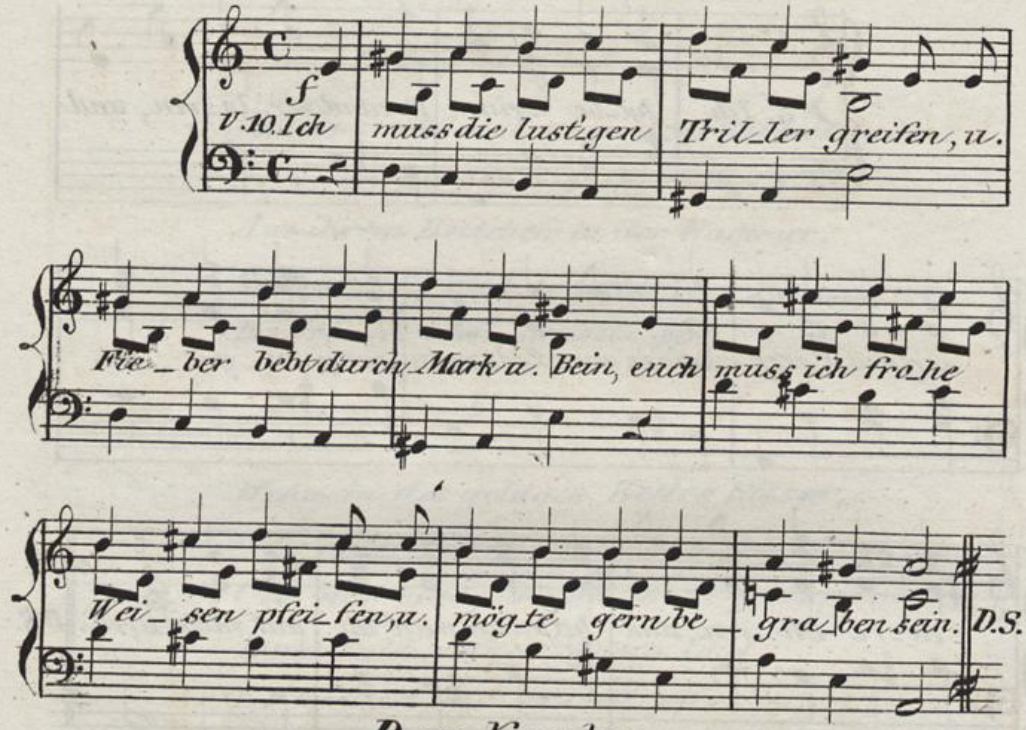
Die Tochter.



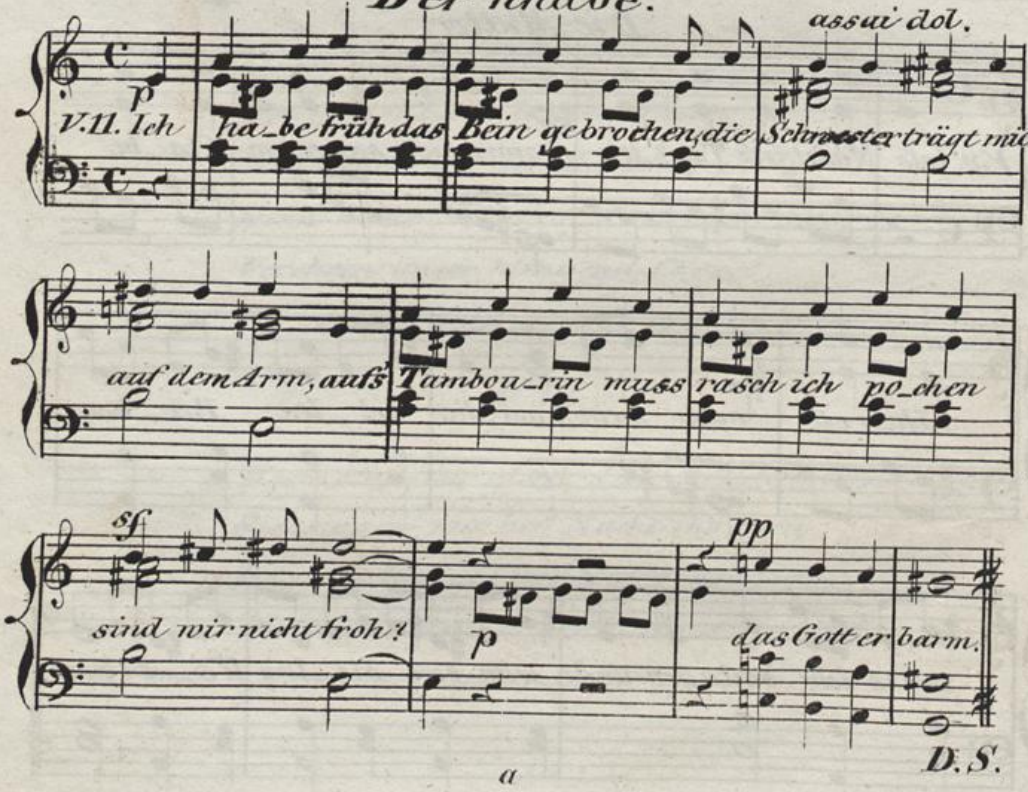
Die Mutter.



Die beiden Brüder.

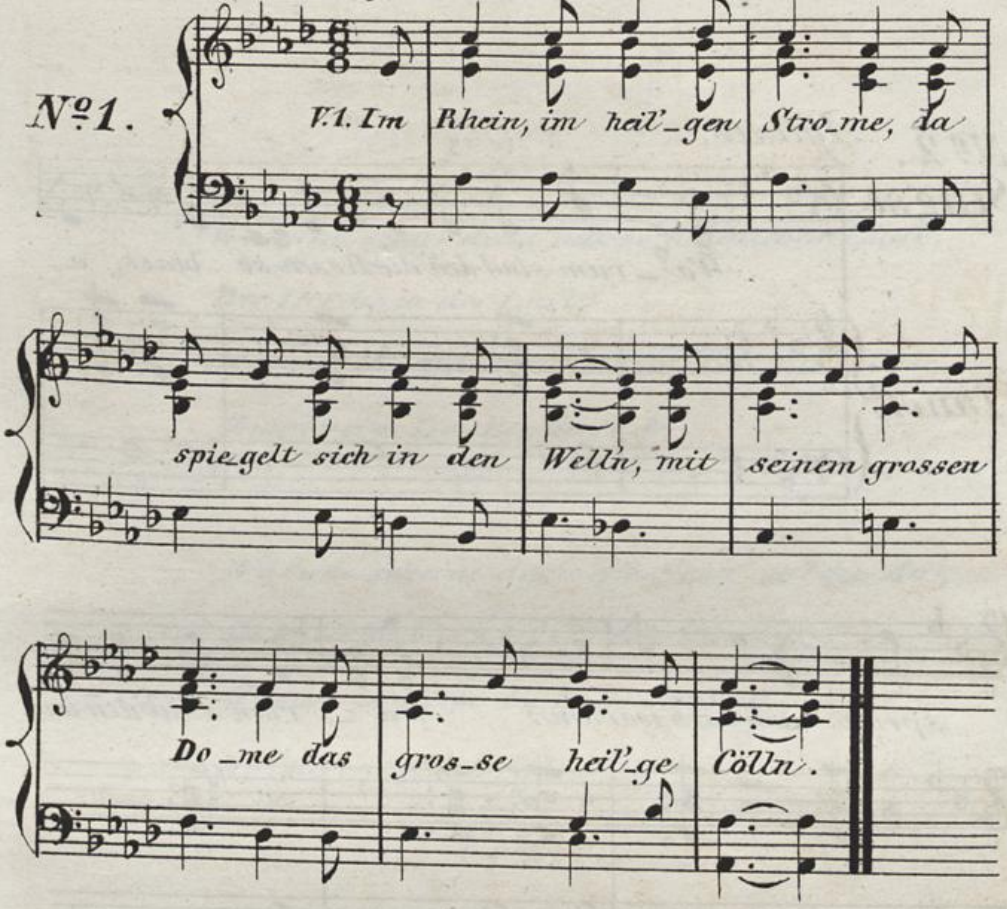


Der Knabe.



Abendlich.

№1.

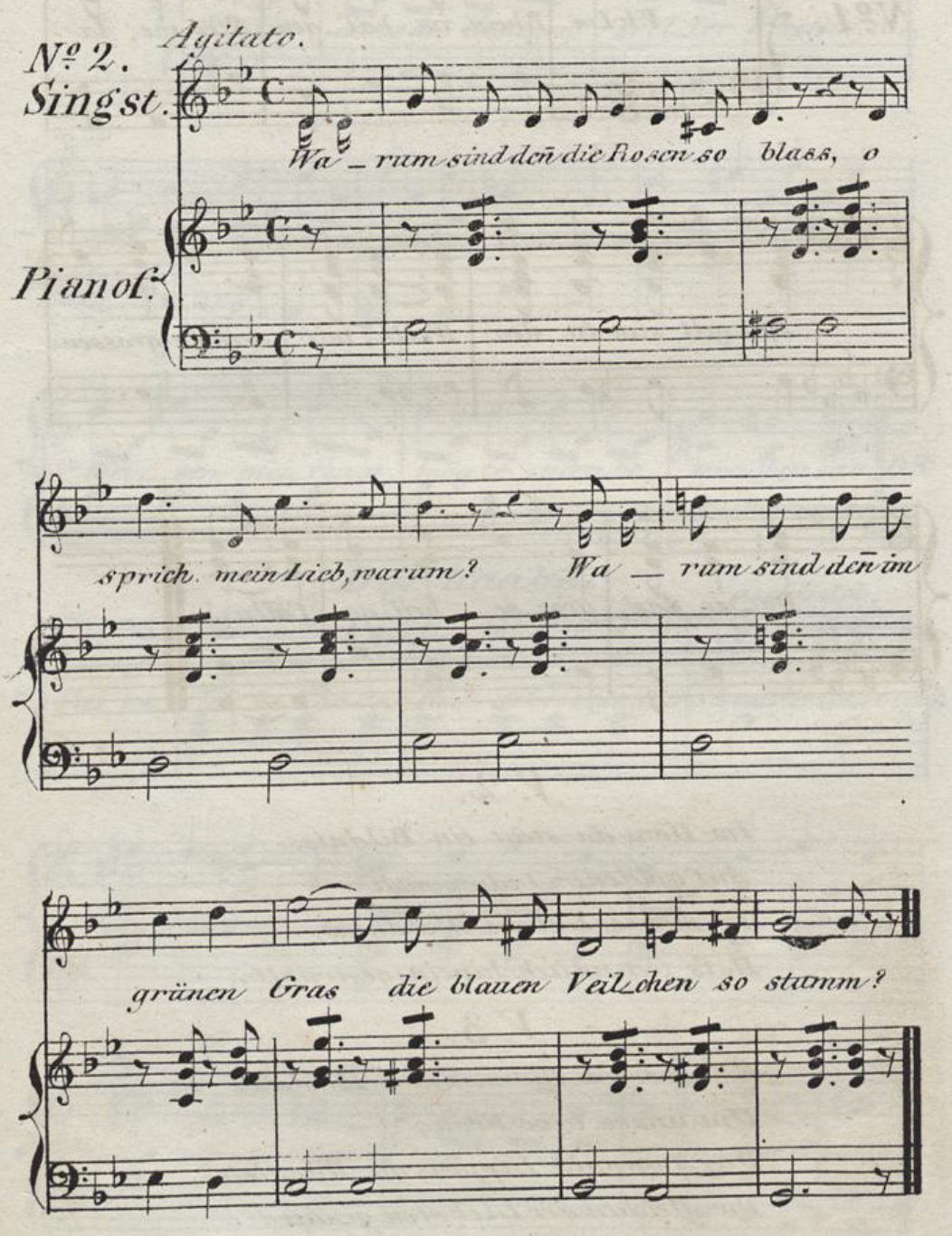


V. 2.

Im Dom da steht ein Bildniss,
Auf goldenem Leder gemalt
In meines Lebens Wildniss,
Hat's freundlich hinein gestrahlt.

V. 3.

Es schweben Blumen und Englein.
Um unsre liebe Frau;
Die Augen, die Lippen, die Wänglein,
Die gleichen der Liebsten genau.


Nº 2.
Agitato.
Singst.
Wa _ rum sind denn die Rosen so blass, o
Pianof.
sprich, mein Lieb, warum?
Wa _ rum sind denn im
grünen Gras die blauen Veilchen so stumm?

V. 2.

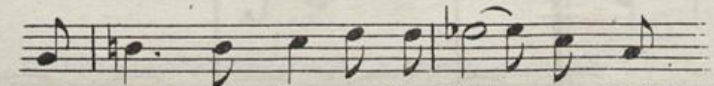
Warum singt denn mit so klägl[i]chem Laut,
Die Lerche in der Luft?
Warum steigt denn aus dem Balsamkraut,
Empor ein Leichenduft?

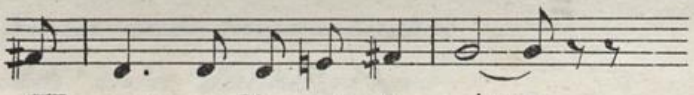
V. 3.

Warum scheint denn die Sonn auf die Au,
So kalt und verdriesslich herab?
Warum ist denn die Erde so grau,
So öde wie ein Grab?

V. 4.

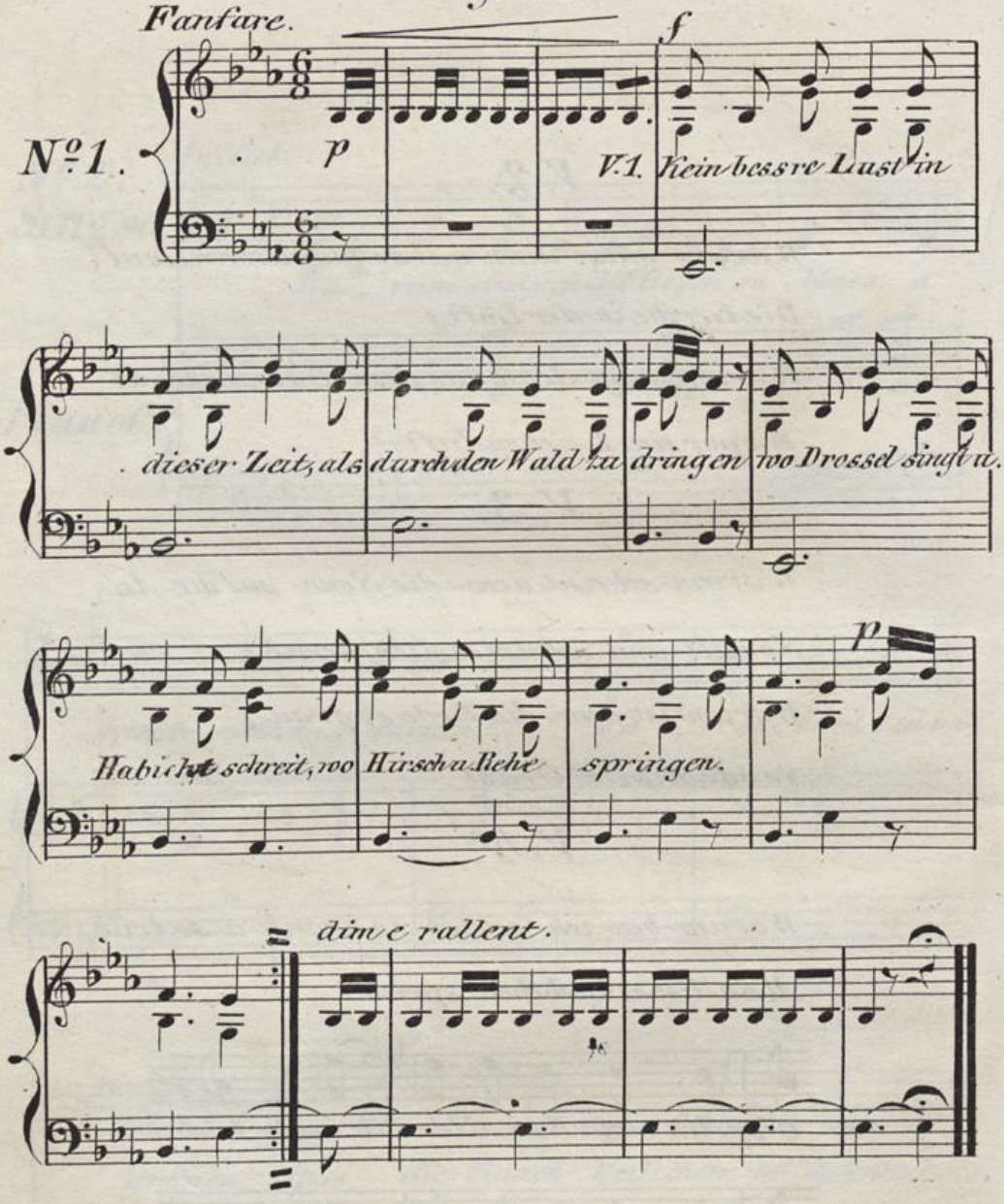
Warum bin ich selbst so krank u. so trüb,
Mein liebes Liebchen sprich?





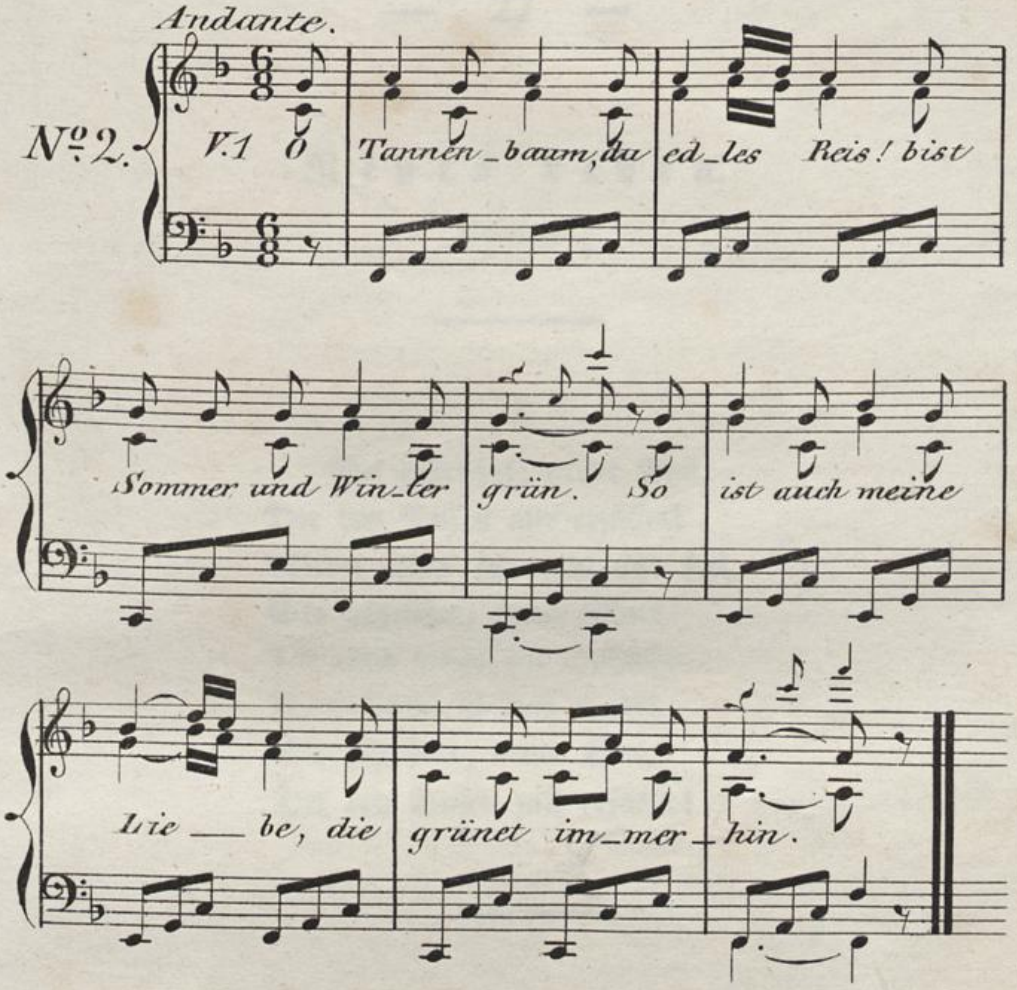
Walldlieder v. Uhland.

Iägerlied.



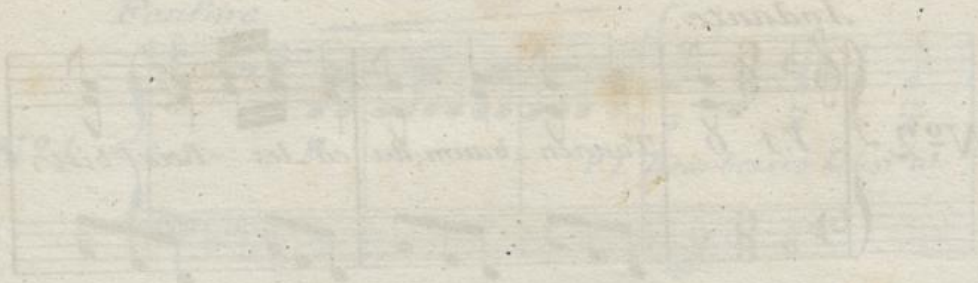
V. 2.

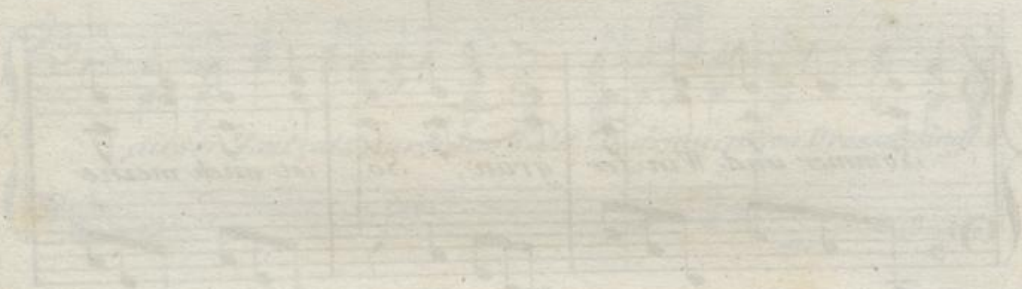
O säss mein Lieb im Wipfel grün,
Thät wie 'ne Drossel schlagen!
O spräng' es wie ein Reh dahin,
Dass ich es könte jagen.

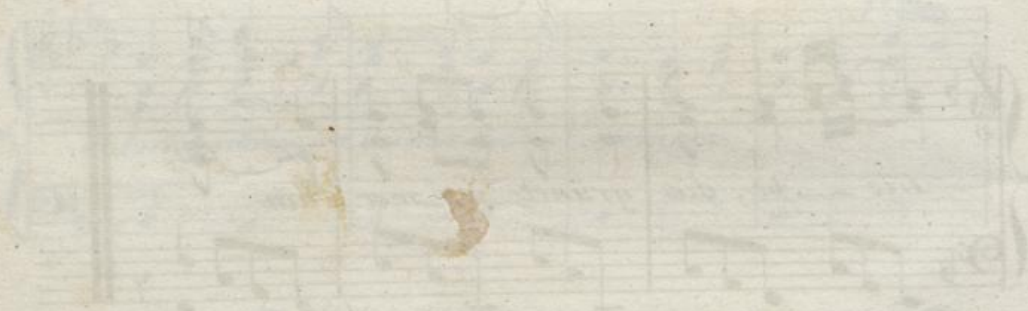


V. 2.

O Tannenbaum, doch kannst du nie
In Farben freudig blühn.
So ist auch meine Liebe,
Ach! ewig dunkelgrün.







Neues Leben.

Triolette.

I.

Sei gegrüßet, neuer Mai,
Der den Busen mir erfüllet!
Wieder athm' ich leicht und frei,
Sey gegrüßet, neuer Mai!
Die mich lange hat umhüllet,
Winternacht ist nun vorbei.
Sey gegrüßet, neuer Mai,
Der den Busen mir erfüllet!

II.

Und ich fühl' es in mir keimen,
Liederblüthen seh' ich prangen.
Leben hab ich neu empfangen,
Und ich fühl' es in mir keimen,
Und in Worten und in Reimen
Will es zur Gestalt gelangen.
Und ich fühl' es in mir keimen,
Liederblüthen seh' ich prangen.

III.

Vieles kehret schon mir wieder,
Manches Bild vergangner Tage.
Bunt und reich rauscht es hernieder,
Vieles kehret schon mir wieder,
Alte Lust und alte Klage
Tönt aufs Neu in meine Lieder.
Vieles kehret schon mir wieder,
Manches Bild vergangner Tage.

IV.

Darf ich von dem Schmerze singen,
Dann ist er der alte nicht;
Darf ich mit der Kunst ihn zwingen,
Darf ich von dem Schmerze singen,
Dann verklärt ihn das Gedicht,
Und der Schmerz muß Freude bringen.
Darf ich von dem Schmerze singen,
Dann ist er der alte nicht.

Glockenspiel.

Auf dem Thurm der Frauenkirche
Sieht man viele Glocken hangen,
Darin schon in alten Jahren
Stündlich fromme Weisen klangen.

Auf dem Platze wohnt ein Mädchen
In dem Giebelhaus zur Seiten;
Jene Glockentöne kennet
Sie seit ihren Kinderzeiten.

Nächtens horch' ich gern den Klängen,
Die von fern herüberziehen,
Die als grüßende Gestalten
In des Mädchens Träume blühen.

Frühlingsreise.

Um das Dorf die Gärten blühen
Wie ein weiter Festeskranz,
Lange Glockentöne ziehen
Feiernd durch den Morgenglanz.

Paar für Paar die Kindlein wandern
Zu dem Gotteshaus hinan,
Jeder grüßet still den Andern,
Auch den fremden Wandersmann.

Wo sich Eichen mächtig dehnen,
Steht ein Crucifix im Grün;
Eine Leiter anzulehnen,
Seh' ich Menschen sich bemühn.

Lösen sie die müden Glieder
Von dem Kreuzesstamme ab?
Wollen sie ihn endlich nieder
Legen in das stille Grab? —

In die Kirche will ich treten,
Rasten an dem heil'gen Ort;
Mit den Andern will ich beten,
Und dann zieh' ich weiter fort.

Paulinzelle.

Klosterruine im Thüringer Wald.

Die Säulen und die Bogen,
Die schmuckentblößten Mauern
Mahnen mit stillem Trauern
An längst vergangne Zeit.

Verschwunden sind die Lichter,
Der Weihrauchwolken Wallen,
Fromme Gesänge schallen
Nicht mehr den Dom entlang.

Doch auf den alten Steinen
Grünt es von jungen Bäumen,
Und aus des Waldes Räumen
Tönt Heerdenglocken-Klang.

Frühlingsmorgen.

Die Sonne scheint so milde
Wohl in den grünen Rhein,
Und hohe Eichenbäume
Die schauen mit hinein.

Es ist die Sonntagsfrühe,
Und ruhig fließt der Strom,
Und in den Wellen spiegelt
Der alte Speyrer Dom.

Die Lerche wirbelt freudig
In unumwölkter Luft,
Und drüben in dem Walde
Der Amsel Stimme ruft.

Goldhelle Käfer summen
Im warmen Sonnenstrahl,
Und Schmetterlinge schaukeln
Auf Blüthen allzumal.

Durch thauig grüne Matten
Wandr' ich am Uferrand,
Und sing' mit lauter Stimme
Ein Lied vom Vaterland.

A b e n d.

(Im Garten des Heidelberger Schlosses.)

Aus den alten Mauern
Steigt die Dämm'rung empor,
Und wandelt hin
Durch den Frühling-feiernden Garten;
Im Saume des Dunkels
Flirren Glühwürmchen,
Grünlich glänzend,
Gleich irrenden Sternen.

Eine Nachtigall flötet
In der Linde Gipfel
Ihr Sehnsucht-klagendes Lied,
Und im süßen Schauer
Schüttelt die Linde
Ihre blühenden Zweige,
Und nieder wallet lieblicher Duft.

Unter den Hallen
Der Bäume wandeln
Selig Liebende,
Und flüstern leise
Liebesworte,

Und leises Lispeln
Tönt aus der Laube
Und leisere Küsse,
Und der Nachtigall Lied
Erstirbt im wonnigen Weh. —

Ich trete schweigend
Zum Terrassengeländer,
Und stütze mich auf die eisernen Stäbe,
Und starre hinaus in die Nebel des Thals.

Ständchen.

Der Mond steht über dem Berge,
So recht für verliebte Leut;
Im Garten rieselt ein Brunnen,
Sonst Stille weit und breit.

Neben der Mauer, im Schatten,
Da stehn der Studenten drei
Mit Flöt' und Geig' und Cither,
Und spielen und singen dabei.

Die Klänge schleichen der Schönsten
Sacht in den Traum hinein,
Sie schaut den blonden Geliebten
Und lispelt: Vergiß nicht mein.

An der Wormser Fähre *).

Den heißen Tag umdunkelnd
Zog schon die Nacht empor,
Und fern und ferner funkelnd
Trat manch ein Stern hervor.
Ich wartete der Fähre,
Und saß auf einem Stein;
Unkenntlich lag das hehre
Worms drüben an dem Rhein.

Und wie ich sinnend schaute
Tief in des Stromes Lauf,
Da war es mir, als baute
Manch altes Bild sich auf.
Es blühte wie von Rosen,
So duftig und so frisch,
Und leises Liebekosen
Ging flüsternd durch's Gebüsch.

Es schmückten sich zum Feste
Die Auen überall,
Da glänzten heitre Gäste,
Da hub sich großer Schall.
Wer trieb die Lust von hinnen?
Wer hat das Fest vergällt?
Ja weinten Königinnen,
Und zürnte mancher Held.

*) Nahe bei der Fähre, Worms gegenüber, ist eine Aue, welche der Rosengarten heißt und in den alten Sagen als Chriemhilden Rosengarten wohl bekannt ist.

Und Jäger, wohlbewehrte,
Durchzogen das Gefild.
Weiß nicht, ob jeder kehrte,
Weiß nicht ihr Edelwild.
Doch sah ich's in den Rosen
Als wie von Blut bethaut,
Und hörte einen großen,
Schneidenden Jammerlaut.

Und wiederum ziehn Heere
Von Helden weit durch's Land
Mit heller Eisenwehre,
Mit schimmerndem Gewand.
Seid ihr zum Fest geladen?
Zieht ihr hinaus zum Streit?
Behütet euch vor Schaden:
„Die Liebe lohnt mit Leid!"

Und als sie fern verschwanden,
Erhub sich düstre Glut
Aus östlich fernen Landen,
Roth, wie genährt von Blut. —
Da rauscht' es in den Wogen,
Der Träumer wachte auf;
Die Fähre kam gezogen,
Und ernst stieg ich hinauf.

Abschied.

Es war nun Abend worden
Und abgekühlt die Luft,
Die Nachtviolen draußen
Ergossen süßen Duft.

Sie setzte sich zur Harfe
Und rührte leis die Saiten,
Ueber's gesenkte Antlitz
Die goldnen Locken gleiten.

Und blickte zu mir aufwärts,
Und ich begann das Lied;
Es war von Mond und Scheiden,
Es war ihr Lieblingslied.

Scenen eines Todtentanzes.

Dedikation.

Ihr zarte Violen,
Euch wird man bald holen.
Hüte dich, schöns Blümelein!

I.

Kind.

Auf dieser Wiese blumig bunt,
Will ich verweilen eine Stund;
Hie weht so wundersüßer Duft
Und ist so lau und sanft die Luft,
's Vöglein singt aus dem Wald hervor,
Und's Bächlein rieselt durch das Rohr,
Hie will ich bunte Blumen pflücken
Und mir 'nen Strauß zusammenrücken.
Ei, was ein schöner Gesell ist das,
Wie schaut er auf mich ohn Unterlaß!
Wie trägt er so seltner Blumen Zier!
Du lieber Freund, gegrüßt sei mir.

Tod.

Mit dir zu spielen komm' ich heut,
Doch dauert's nicht gar lange Zeit:
Ich nehme dich mit in ein reiches Haus,
Da gehn die Spiele nimmer aus.

Auf! schmücke dich zum fröhlichen Fest
Mit diesen Blumen auf's Allerbest;
Sind viele dir schon vorangegangen,
Werden dich all mit Freuden empfangen.

II.

Knabe.

Holla, holla! die Sonne sinkt,
Der Abendstern nach Hause winkt!
Blitz! wo sind die Andern hinkommen?
Haben wahrlich Reißaus genommen.
Ist nichts mit diesen schlechten Soldaten,
Muß mir jetzt schon selber rathen.
Da kömmt noch wer von der Gegenparthei,
Dem geht's zu Leib, wie stark er auch sei.

Tod.

Du bist ein tüchtig kräftiger Jung,
Wehrst dich wahrlich tapfer genung,
Doch darfst als Sieger nicht mehr prangen,
Sieh! nun bist du von mir gefangen.
Vergebens sträubst du dich gegen mich,
Der Stärkere stets bis jetzt war ich!

III.

Mädchen.

Wie ist so heiß im Busen mir!
Wie zieht es mich so weit von hier!
O sende Kühlung, sende Ruh,
Du milder Mond, mir Armen zu!

Verhallt ist aller Tritte Schall,
Und still rings, nur die Nachtigall
Auf unsres Nachbarn Lindenbaum
Giebt ihrer Sehnsuchtklage Raum.

Wie Alles schon im Schlafe liegt,
In süße Träume eingewiegt!
Nur einer kömmt die Straß' herauf,
Trieb es ihn auch vom Lager auf?

Tod.

Zur Ruh hat jeder sich gelegt,
Der ruhig klopfen fühlt sein Herz;
Allein dem Sehnenden erregt
Die stille Nacht nur neuen Schmerz.

Du aber sollst nicht klagend bang
Die Nacht durchwachen, Liebchen fein,
Mit Citherspiel und mit Gesang
Lull' ich dich leis in Schlummer ein.

IV.

Student.

Ein simples Glas will gar nichts sagen,
Nichts für den Schmack und für's Behagen!
Eins läuft so verlorn im Magen umher,
Als ob ich allein in der Kneipe wär'!
Die Quantität erst lehr' euch schmecken,
Mögt dann Qualität an Fingern ablecken.
Aber Leute, was seid ihr denn heut so trist?
Sitzt ihr doch alle wie auf dem Mist!
Wahrhaftig, seit der Brandfuchs gekommen,
Hat alle Fidelität ein End genommen.
Wie der Kerl glasaugig hereinstiert,
Als sei er schon trefflich illuminirt,
Und an seim Glas ist's nicht zu spüren!
Gesell, willst ein Lanzenbrechen entriren?

Tod.

Sechs Gläser vor! fürcht mich halt nicht.

Student.

Zwölf nach, vermaledeites Kalkgesicht!

V.

Wanderer.

Ich war einst reich, hatt' Haus und Gut,
Hatt' Weib und Kind, hatt' Freud' und Muth;
Mein Haus und Gut sind mir zerstört,
Mein Weib und Kind ruhn in der Erd,
Mein Freud' und Muth sind worden klein —
Nun wandr' ich in die Welt hinein,
Vielleicht erblüht am andern Ort
Das Glück, das mir daheim verdorrt.
Der Wind streicht über die Stoppeln kühl
Und treibt mit dem Weidenblatt sein Spiel,
Dämm'rung steigt auf so trüb und schwer,
Wie ist doch einsam rings umher!
Dahinten kömmt noch einer herbei,
Will warten, ob's ein Gefährte sei.

Tod.

Guten Abend, lieber Kamerad,
Nur munter fort, es wird schon spat:
Ist heuer grade Neumondszeit,
Und's Wirthshaus, mein' ich, ist noch weit!

VI.

Kranker.

In meinen Adern welcher Schmerz!
Wie zuckt so krampfhaft mir das Herz!
Ach Arzt, sei meinem Flehn nicht taub,
Laß nicht dem Tode mich zum Raub!
Nur leben, leben kurze Frist,
Gut machen, was zu bessern ist. —
Ha! dich erkenn' ich, der dort naht,
Mahnst mich an längst vergangne That;
Hinweg du moderndes Gebein,
Dich deckt ja längst der Leichenstein!
Hinweg! ich bin dein Mörder nicht!
Ich will nicht mit dir in's Gericht!

Tod.

Dein Wille ist gar schwach und krank,
Du hemmest nicht des Rächers Gang.
Dein Leib versinket bald in Staub,
Die Seele wird der Höllen Raub.

Heimreise.

1. Lebewohl.

Herbstlich kühl weht es von Norden,
Höher treibt der dunkle Rhein.
Auf der Fähre lehnt ein Wandrer,
Blicket in den Abendschein.

In die goldigrothen Wolken
Taucht der Speyrer Dom empor,
Festlich leises Abendläuten
Weht herüber an mein Ohr.

Lebewohl, du süßes Bildniß,
Tröstend Licht in dunkler Nacht!
Von den sel'gen Engeln Gottes
Sei dein Leben still bewacht!

2. Einkehr.

Ein steinern graues Kreuzbild
Steht vor dem alten Thor,
Ein Weib mit blassen Wangen
Saß regungslos davor.

Und sie stand auf und maß mich,
Doch wie mit irrem Blick,
Und schüttelte das Haupt dann,
Und ging traurig zurück:

„So viele, viele Stunden
Schon sah ich nach dir aus!
Ach Liebster, du mein Liebster,
Wann kehrest du nach Haus?"

---

3. Morgenwind.

Wie der Morgenwind so frisch
Plaudert in den Buchenzweigen!
Oder ziehen durch's Gebüsch
Wandrer, die den Berg besteigen?

Und ich hört' es näher dringen,
Rufen, Lachen, Schwatzen, Singen;
Und in langem Zuge kamen
Edle Herren, schöne Damen.

Knaben, buntbehängt mit Schnüren,
Sah ich rüst'ge Esel führen,
Darauf Damen, zierlich reitend,
Grüne Schleier weithin breitend.

Gelbe Herren mit Kamaschen,
Reisestock und Zeichenbüchern,
Und Bediente dann mit Tüchern,
Und mit Mänteln, Körben, Flaschen.

Und es war vorbeigezogen,
Wieder schlug's Gesträuch zusammen.
Kam der Morgenwind geflogen,
Trug die Stimmen fern, von dannen.

---

4. Abends in der Herberge.

„Liebchen, darfst nicht länger plaudern,
Achte, daß du's Sprüchlein lernst;
Denn der Bruder will nun beten,
Sieht verständig schon und ernst.

„Freilich hier die beiden Kleinen
Kennen solche Feier nicht,
Blicken hungrig in die Höhe,
Forschen, was der Tisch verspricht.

„Aber folgen wir dem Alten
Mit dem weißen Silberhaar:
Mußt auch deine Händchen falten,
Senken deine Aeuglein klar."

---

5. Zwischen Magdeburg und Berlin.

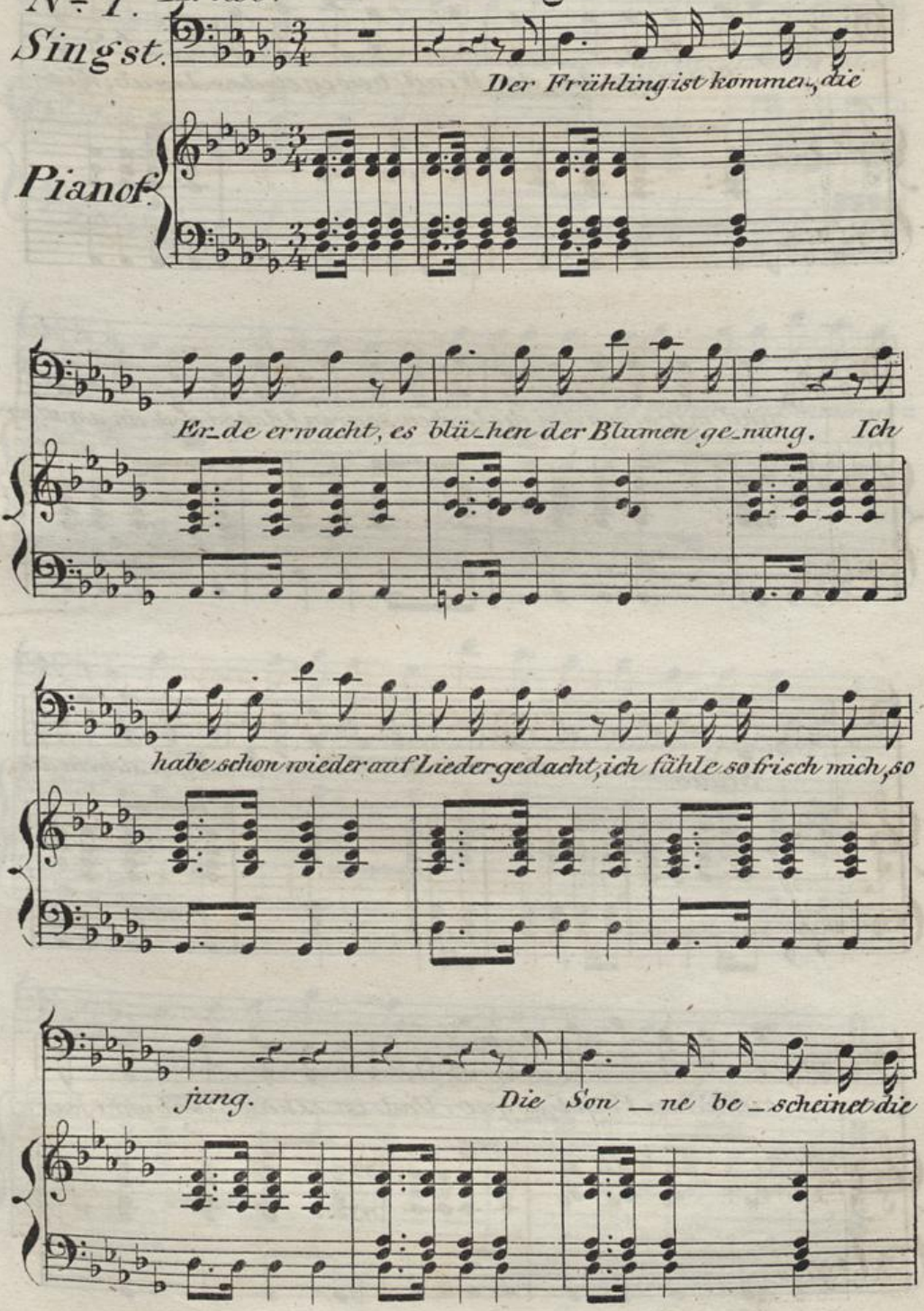
Des Wanderns überdrüßig
Sitz' ich im Wagen nun,
Und fahre wieder nach Hause,
Mich dorten auszuruhn.

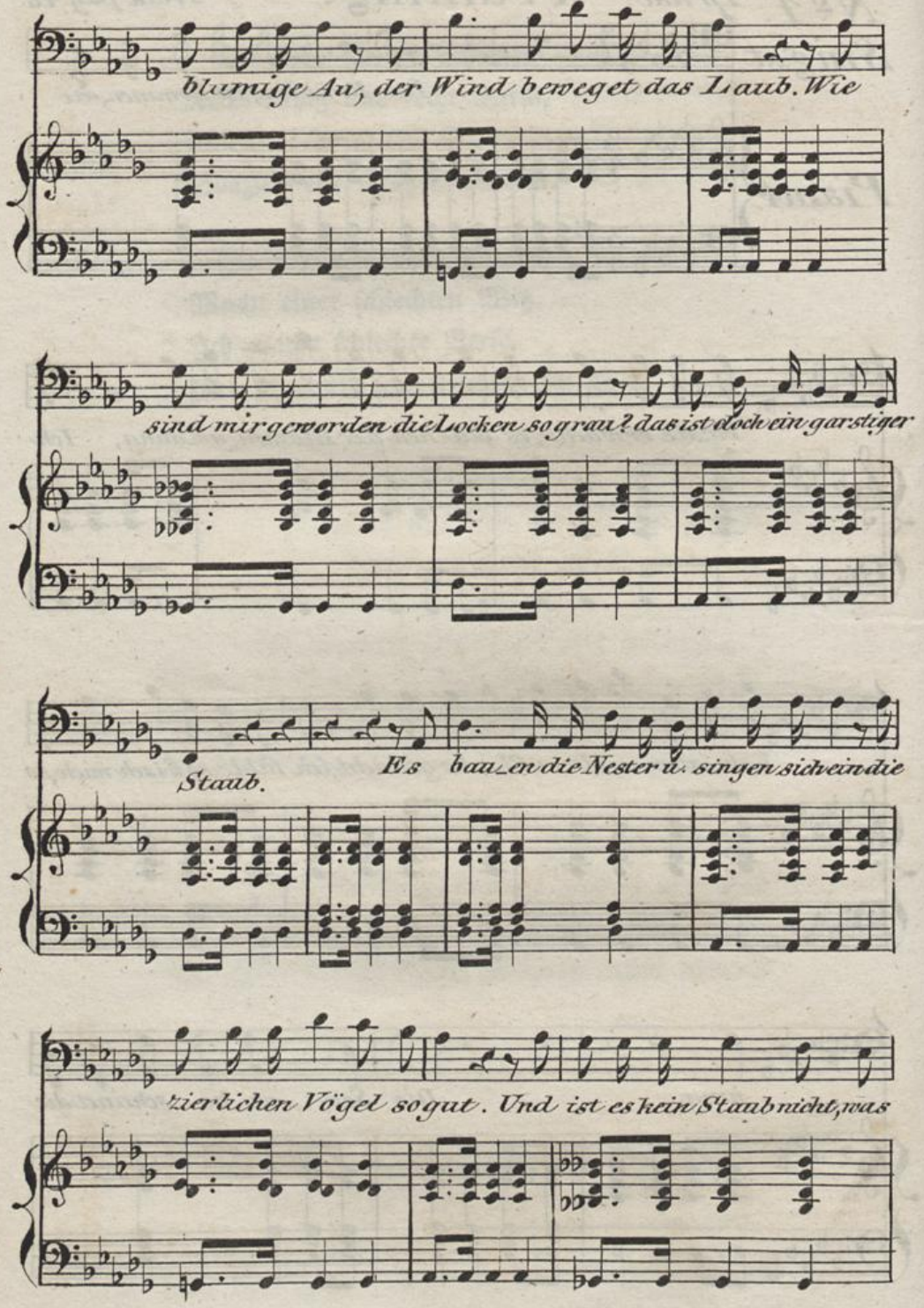
Die liebe Sonne scheinet
Recht ruhig und recht warm,
Und in den weiten Stoppeln
Spaziert ein Krähenschwarm.

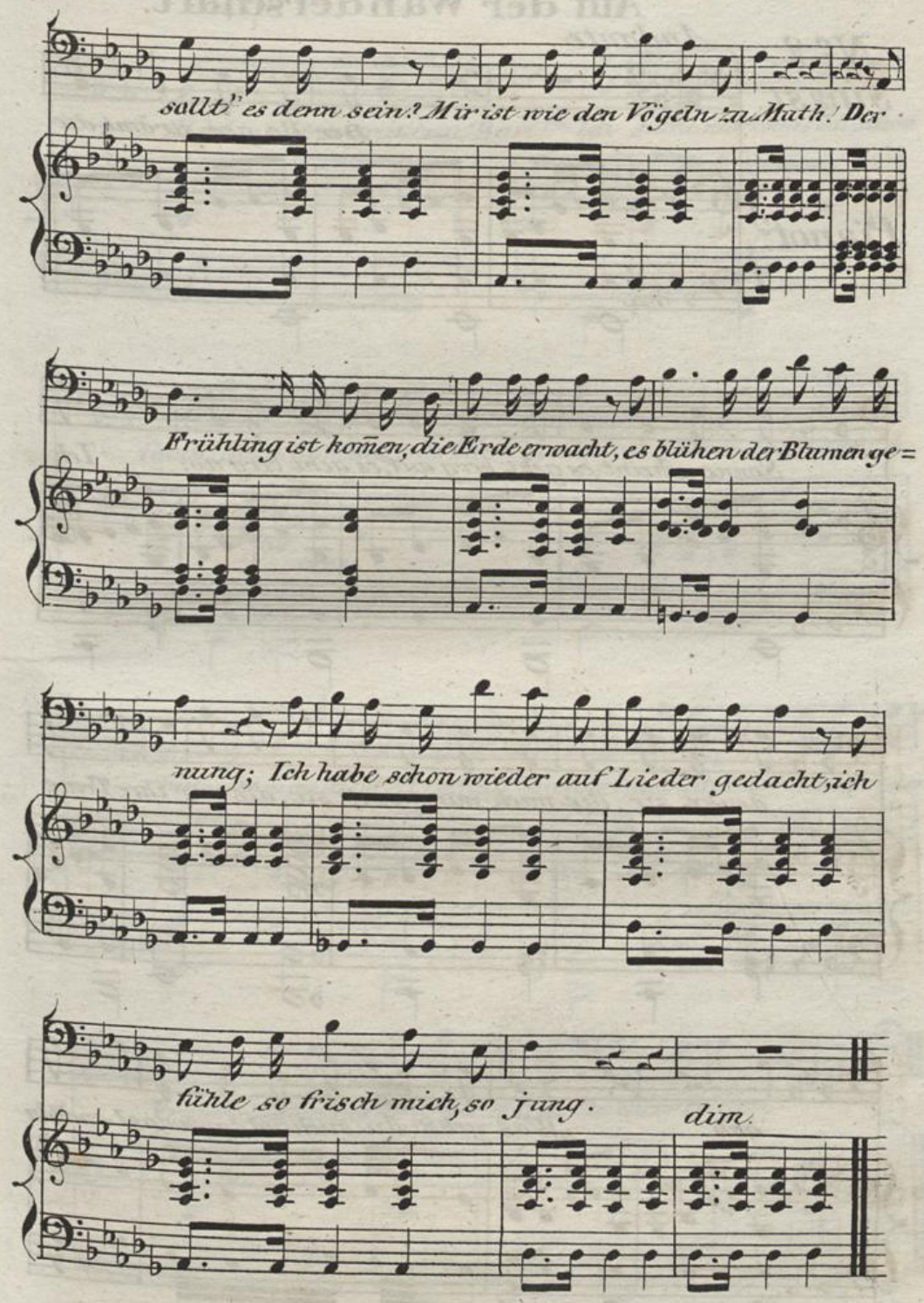
Da vorne in dem Wagen
Macht einer schlechten Witz.
Ich mache schlechte Verse,
Und schwanke schlaftrunken im Sitz.

Nº 1. Ernst. Frühling.

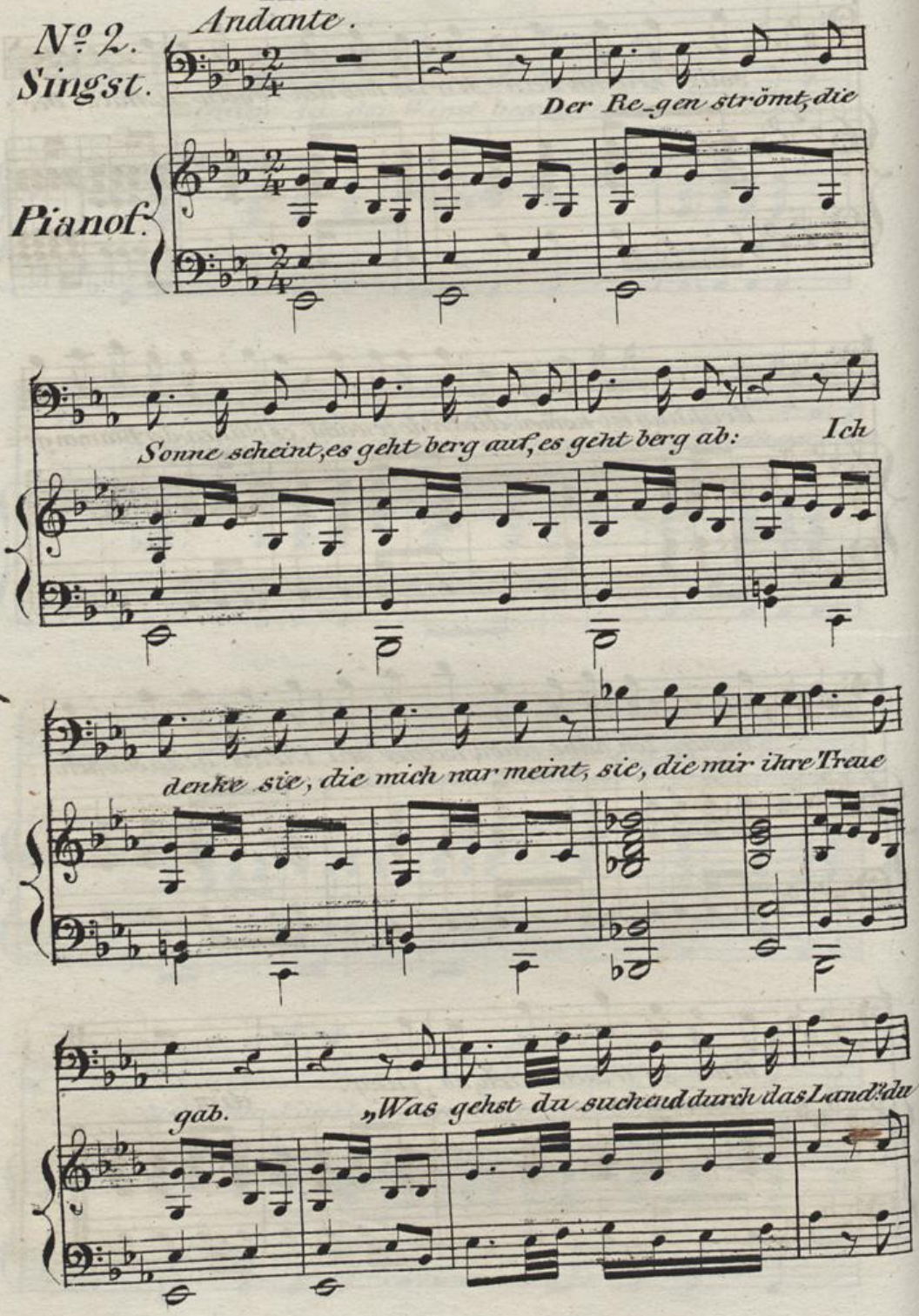
Nach pag. 48.

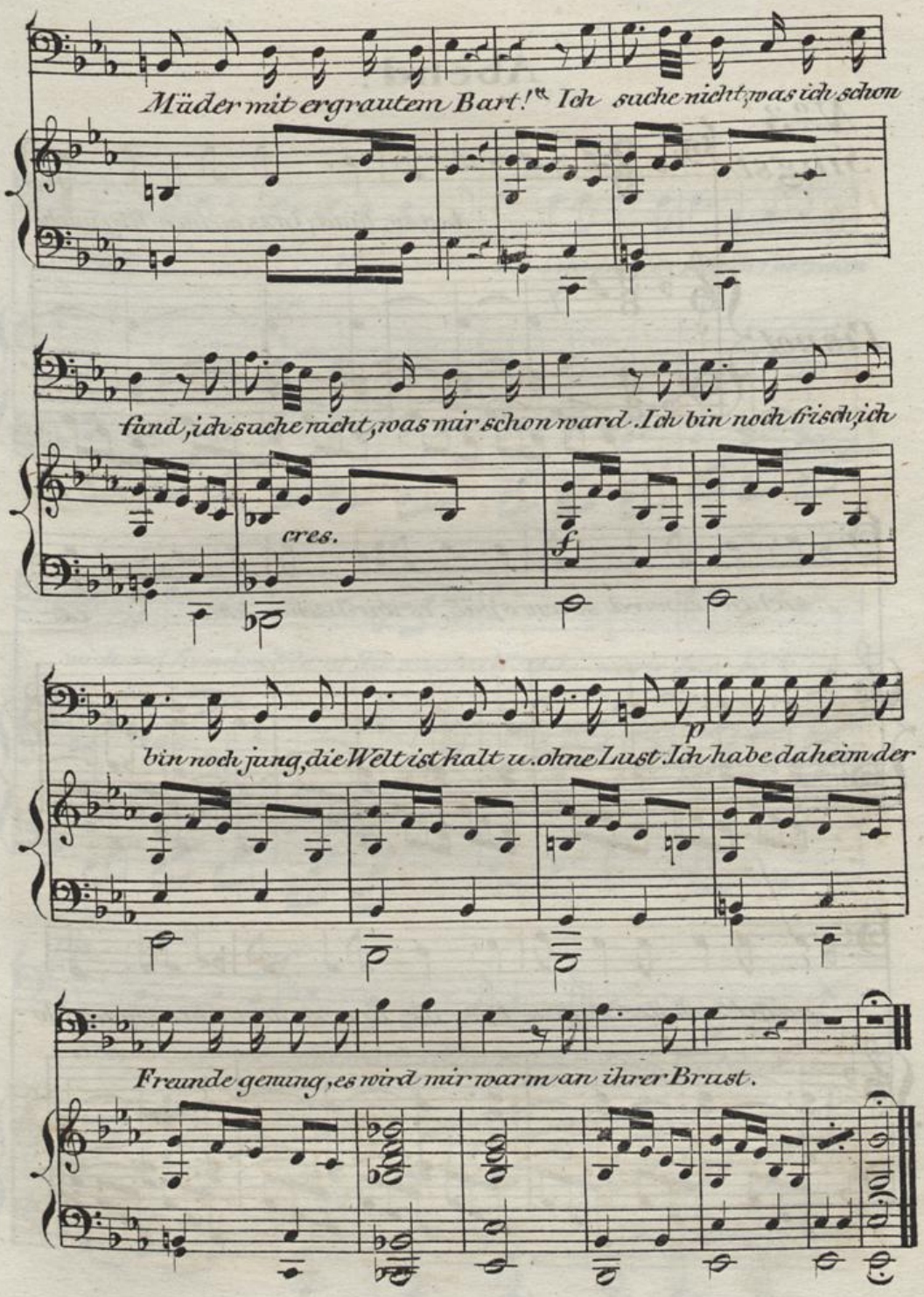



blumige Au, der Wind beweget das Laub. Wie
sind mir geworden die Locken so grau? das ist doch ein garstiger
Staub.
Es bauen die Nester u. singen sich ein die
zierlichen Vögel so gut. Und ist es kein Staub nicht, was

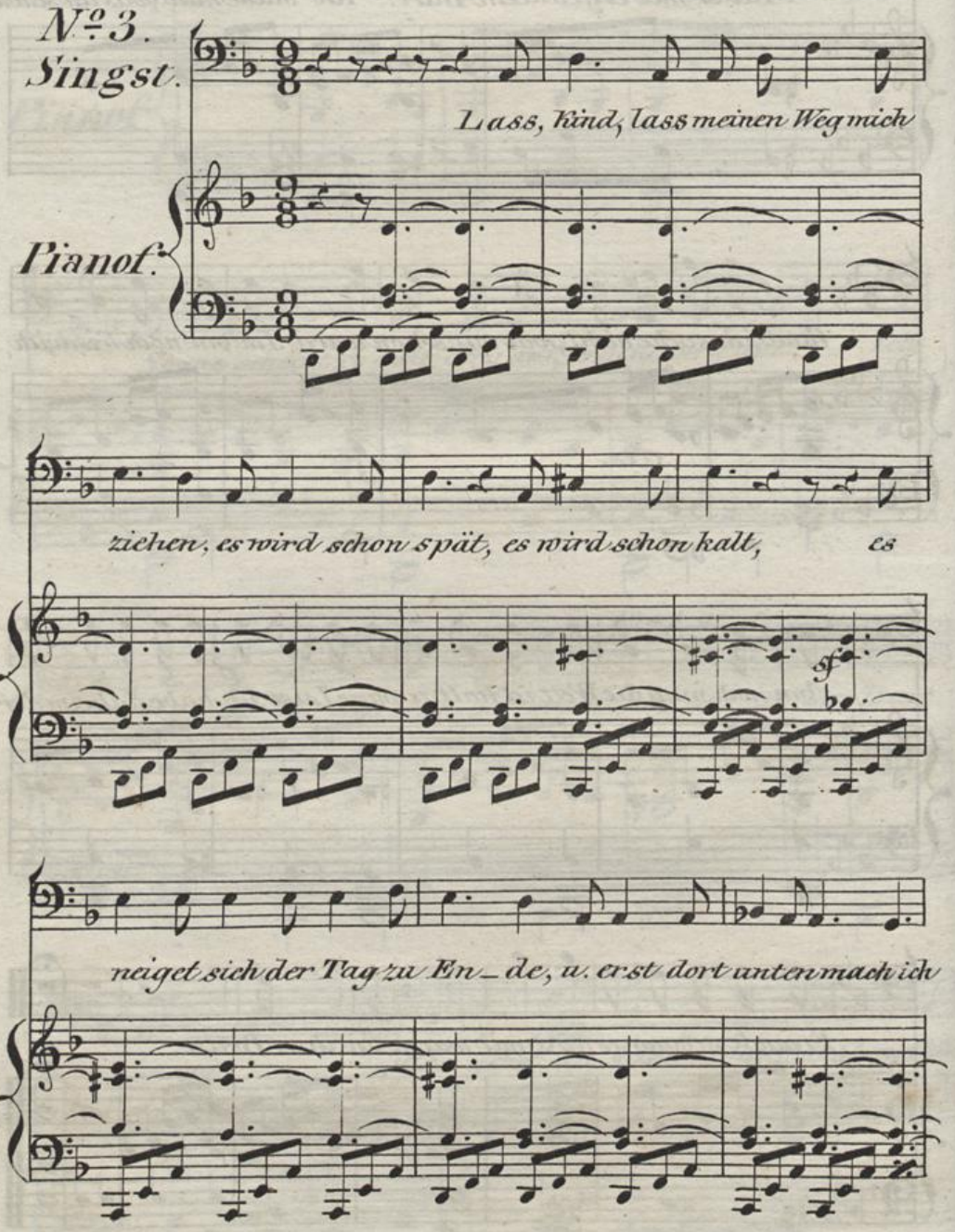

sollt" es denn sein? Mir ist wie den Vögeln zu Muth! Der
Frühling ist komen, die Erde erwacht, es blühen der Blumen ge=
nung; Ich habe schon wieder auf Lieder gedacht, ich
fühle so frisch mich, so jung.
dim.

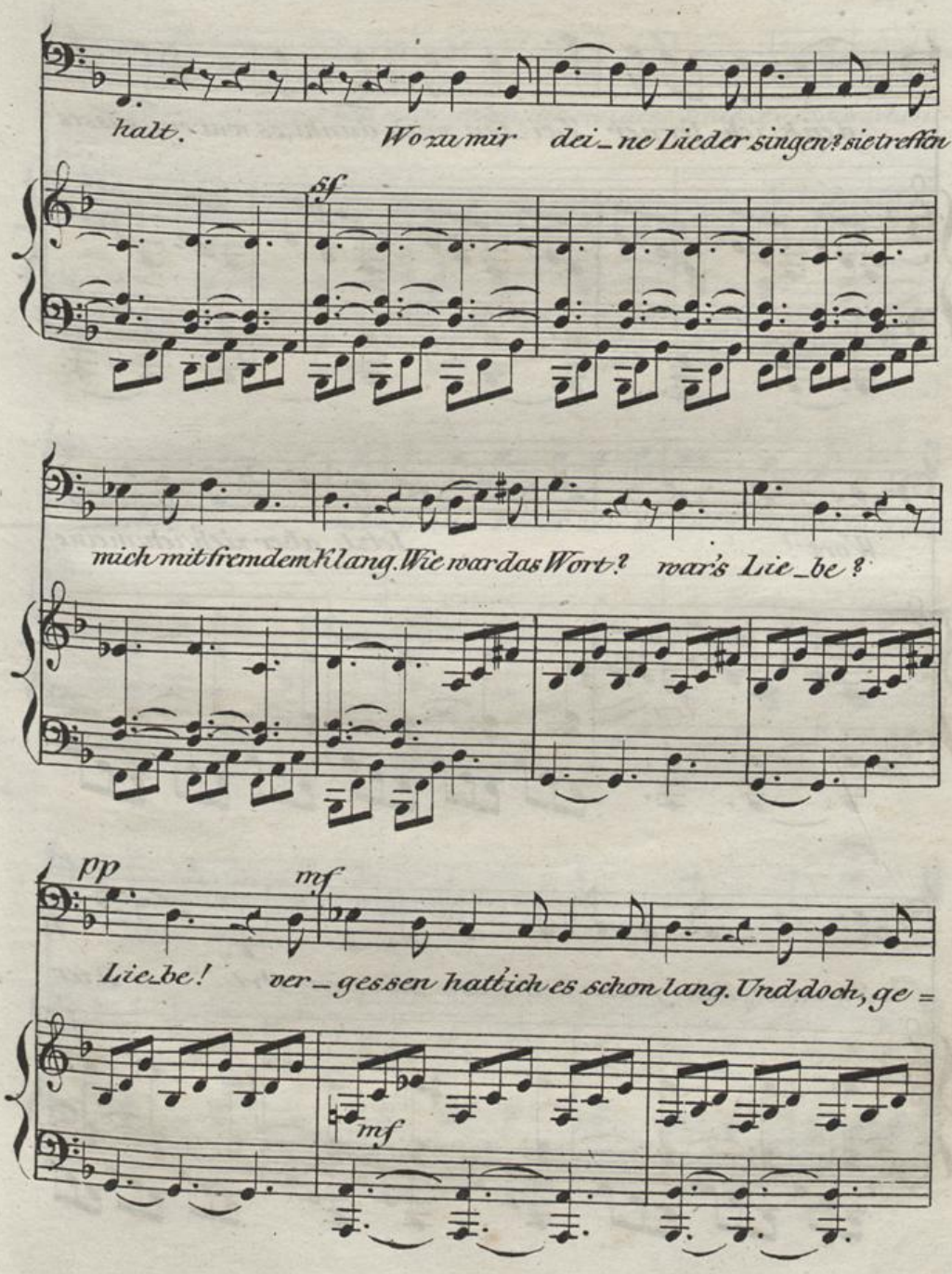
Auf der Wanderschaft.

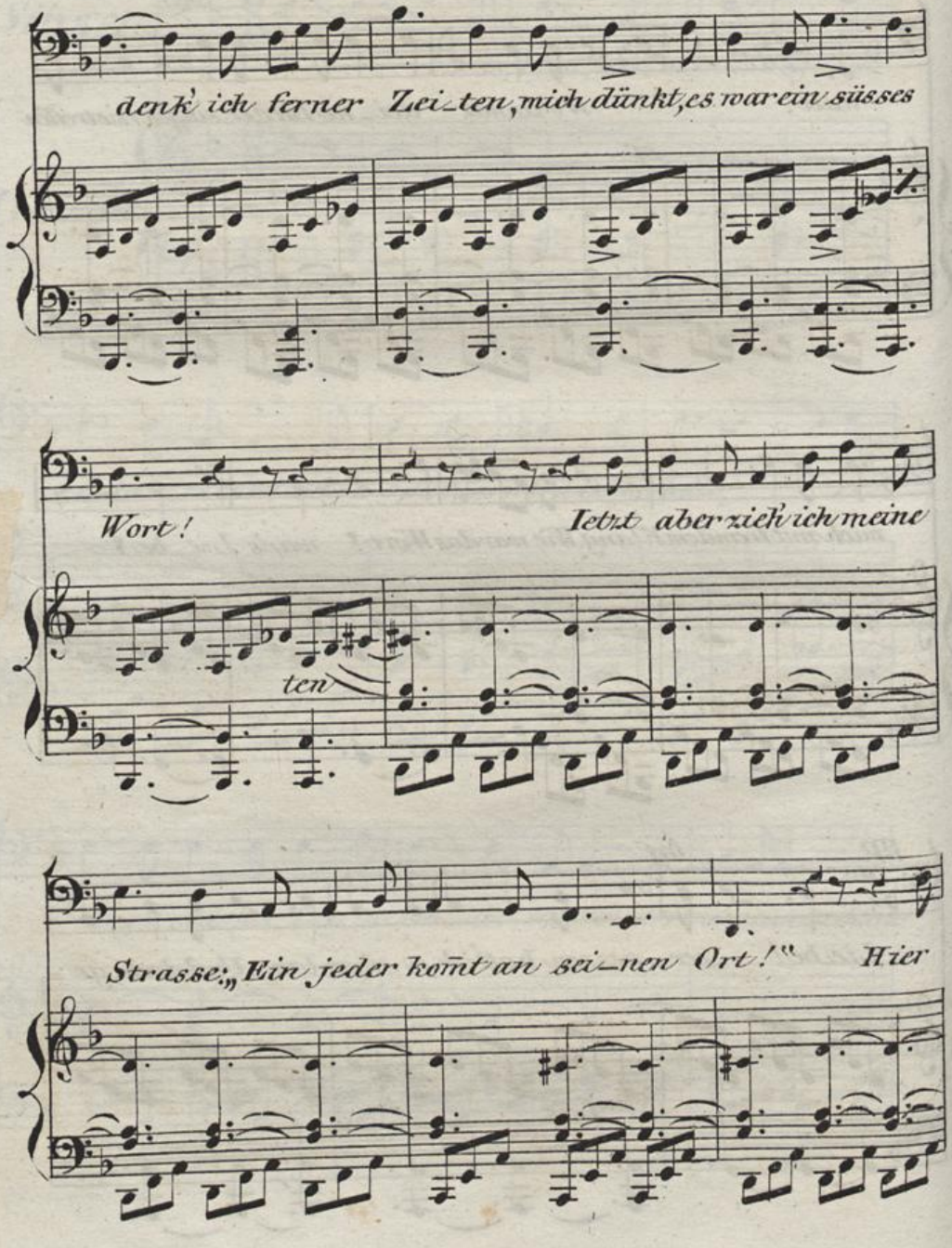


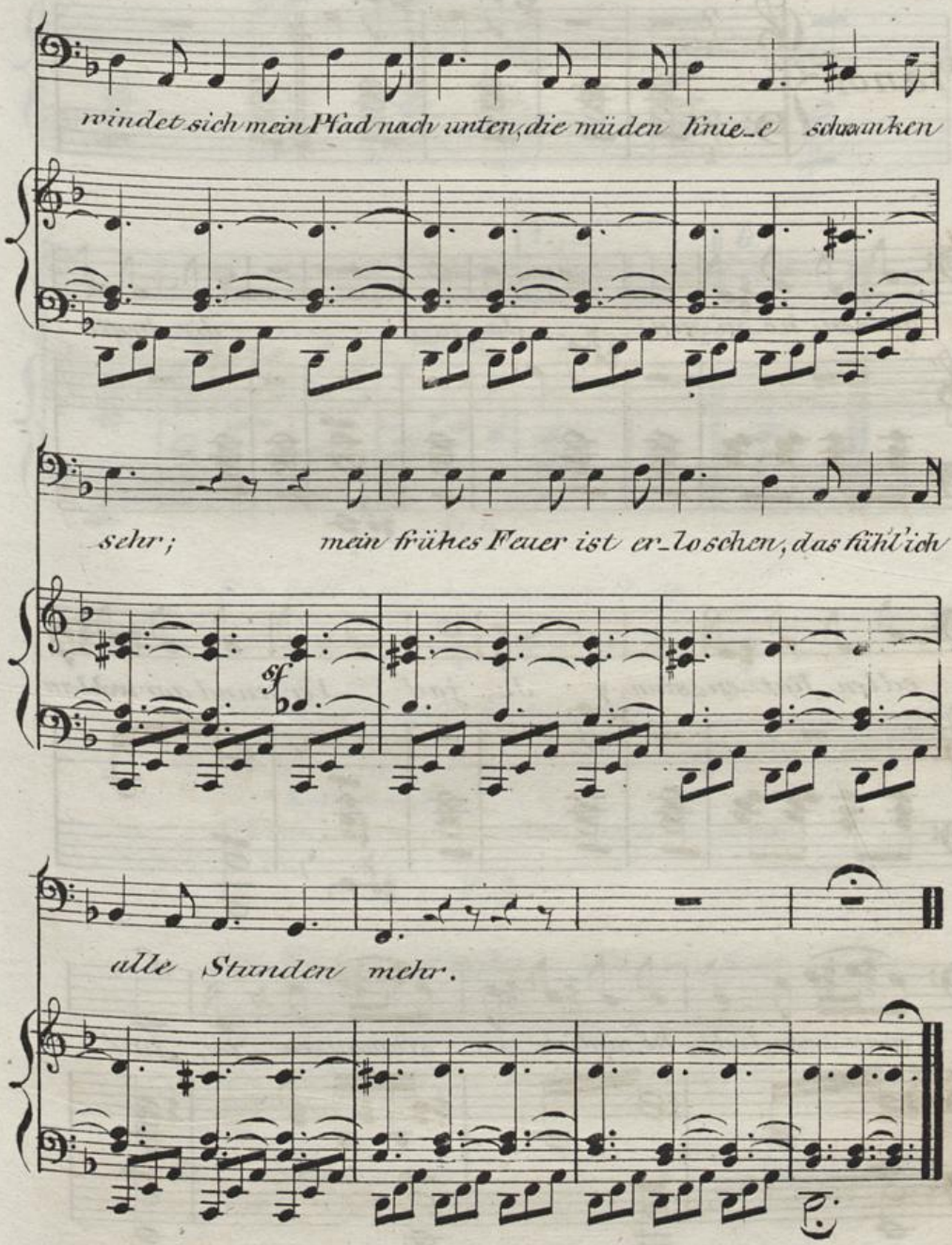

Müder mit ergrautem Bart!" Ich suche nicht, was ich schon
fand, ich suche nicht, was mir schon ward. Ich bin noch frisch, ich
cres.
f
bin noch jung, die Welt ist kalt u. ohne Lust. Ich habe daheim der
p
Freunde genung, es wird mir warm an ihrer Brust.

Abend.

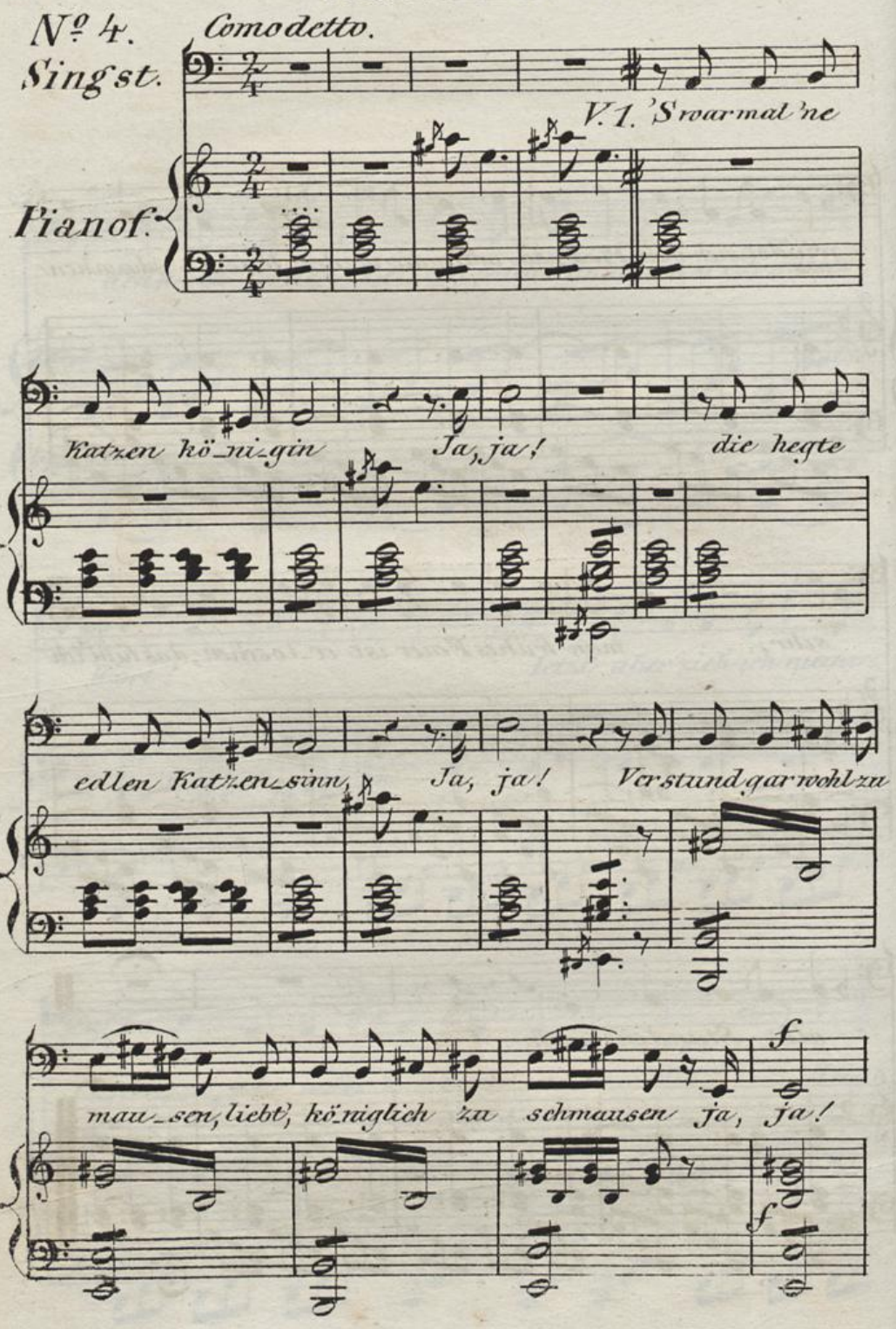

Nº 3.
Singst.
Lass, Kind, lass meinen Weg mich
Pianof.
ziehen, es wird schon spät, es wird schon kalt, es
neiget sich der Tag zu En_de, u. erst dort unten mach ich

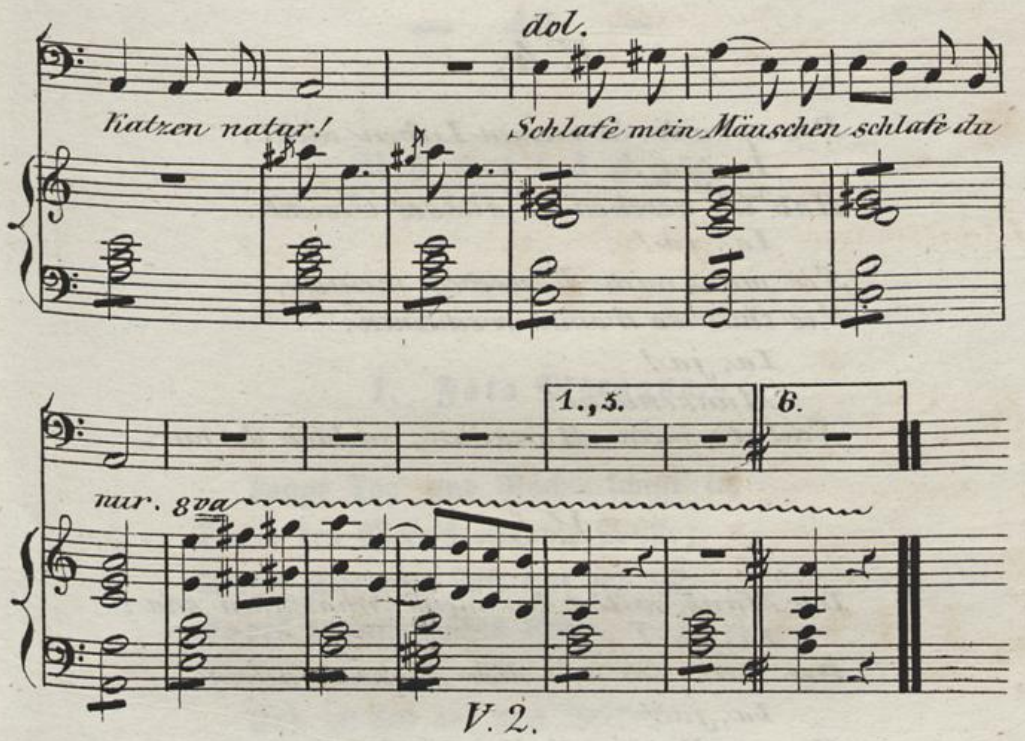

halt. Wo zu mir dei_ne Lie_der sin_gen? sie tref_fen
sf
mich mit fremdem Klang. Wie war das Wort? war's Lie_be?
pp
mf
Lie_be! ver_ges_sen hatt ich es schon lang. Und doch, ge=
mf


denk' ich ferner Zei-ten, mich dünkt, es war ein süsses
Wort!
Jetzt aber zieh' ich meine
ten
Strasse: „Ein jeder kommt an sei-nen Ort!“
Hier


windet sich mein Pfad nach unten, die müden Knie_e schwanken
sehr;
mein frühes Feuer ist er_loschen, das fühl' ich
sf
alle Stunden mehr.

Katzennatur.





V. 2.

Die hatt' nen schneeweissen Leib,
Ia, ja!
So schlank, so zart, die Hände so weich,
Ia, ja!
Die Augen wie Karfunkeln,
Sie leuchteten im Dunkeln
Ia, ja!
Katzennatur!
Schlafe, mein Mäuschen, schlafe du nur.

V. 3

Ein Edelmausjüngling lebte zur Zeit,
Ia, ja!
Der sah die Königin wohl von weit,
Ia, ja!
'Ne ehrliche Haut von Mäuschen,
Der kroch aus seinem Häuschen,
Ia, ja!
Mäusenatur!
Schlafe, mein Mäuschen, schlafe du nur.

V. 4.

Der sprach: in meinen Leben nicht,
Ja, ja!
Hab' ich gesehen so süsses Gesicht.
Ja, ja!
Sie mass mich Mäuschen meinen,
Sie thut so fromm erscheinen,
Ja, ja!
Mäusenatur!
Schlafe mein Mäuschen, schlafe du nur.

V. 5.

Der Maus: willst du mein Schätzchen sein?
Ja, ja!
Die Katz: ich will dich sprechen allein,
Ja, ja!
Heut will ich bei dir schlafen,
Heut sollst du bei mir schlafen.
Ja, ja!
Mäusenatur!
Schlafe mein Mäuschen, schlafe du nur.

V. 6.

Der Maus der fehlte nicht die Stund,
Ja, ja!
Die Katz' die lachte den Bauch sich rund,
Ja, ja!
Dem Schatz, den ich erkoren,
Dem zieh' ich's Fell über die Ohren,
Ja, ja!
Katzennatur!
Schlafe mein Mäuschen, schlafe du nur.

Nachklänge.

1. Fata Morgana.

Lange Tag' und Nächte schifft' ich
Durch des Meer's einsame Wüste;
Wasser stets und Luft nur sah ich,
Keines fernen Landes Küste.

Und ich saß auf dem Verdecke
Mit den andern, und es sonnte
Sich das Schiffsvolk. — Sieh! da taucht' es
Glänzend auf am Horizonte.

Und ich sah ein lieblich Eiland
Sich vor meinen Blicken breiten:
Blüthenufer, helle Häuser,
Grünes Waldgebirg im Weiten.

Und es wehten und es hauchten
Düfte, Klänge, lieb und süße;
Festlich frohe Menschen winkten
Vom Gestade Freundesgrüße.

Aber plötzlich in der Ferne
Kräuselten sich schwarz die Wogen;
Meinem Blick entschwand das Eiland,
Und es kam der Sturm geflogen.

So nun schiff' ich Tag' und Nächte
Wieder durch des Meeres Wüste,
Und vergebens blick' ich aus nach
Jener blühnden Zauberküste.

---

2. Merlin.

Warum mit gesenktem Haupte
Schleichest einsam durch die Gassen?
Haben, die dir lieb und werth sind,
Dichter, alle dich verlassen?

„Stille! kennt ihr nicht das Mährchen
Vom Merlin, dem frommen Weisen?
Ihn als einen vielerfahrnen
Nekromanten hört' ich preisen.

„Und der Alte ward betrogen
Von den übermächt'gen Künsten;
Selber hat er sich gefesselt
Mit unlösbaren Gespinnsten."

---

3. Altes Mährchen.

Geheimnißvolle Plätze
Nennt alter Sagen Mund,
Da ruhen Zauberschätze
Tief in der Erde Grund.

In nächt'ger Stille zeigen
Sich Jungfraun wunderschön,
Die sich dem Wandrer neigen
Mit unverstand'nem Flehn.

Wenn einer dann ausspräche
Das Wort zur rechten Zeit,
Das jenen Zauber bräche,
Sein wäre Gold und Maid! —

---

4. Holger Däne.

„Holger Däne! von Morganens
Zauberinsel kehrest wieder?
Regst aufs Neu zu Tanz und Kampfe
Deine traumerlognen Glieder?

„Holger Däne! reite heimwärts,
Denn die Welt ist sehr verwandelt;
Niemand kennt dich, niemand weiß, was
Du gelitten und gehandelt.

„Holger Däne! wahre weislich
Deines goldnen Rings am Finger;
Nur durch Feenkunst erscheinest,
Vielbejahrter, menschlich jünger.

„Holger Däne! und du buhlest
Gar um edle Königinnen!
Sieh — ein glänzig buntes Luftbild
Führt dich Traumgestalt von hinnen."

---

5. Frage.

Was blühen die Blumen auf der Au,
Wenn die Sonne sich hüllt in Nebelgrau?

Was fliegen die Vögel nach süßem Wind,
Wenn die grünen Blätter gefallen sind?

Was suchst du Mensch von Land zu Land,
Wenn die Lieb' aus deiner Brust entschwand?

---

6. Spät.

Du Alter, der du einsam dort
Dich lehnest an des Schlosses Wand,
Wie thust du gar so fremd am Ort?
Und traun, du bist mir wohlbekannt.

Wir waren jung und frohvereint,
Und liebten beide ohne Maaß,
Und beide Sie, und wurden feind,
Und trennten uns in bittrem Haß.

Die Zeit zieht Narben ins Gesicht,
Und glättet schlimme Narben aus.
Gedenk' des alten Haders nicht,
Du Alter, und komm' in mein Haus.

---

7. Erwachen.

Ich schlief wohl eine lange Nacht,
Ich träumte einen bangen Traum;
Jetzt bin ich von dem Schlaf erwacht,
Und daß ich's bin, ich glaub' es kaum.

Mir flog vorüber Jahr auf Jahr,
Ich wurde alt und krank und matt;
Und nun, ich weiß nicht, wie mein Haar
Sich doch so braun erhalten hat.

Der Schlaf liegt in den Gliedern mir,
Es liegt der Traum in meinem Sinn;
Fremd bin ich in der Heimath hier,
Und schwanke meines Weges hin.

---

8. Reinigung.

Freiaufathmend, lieben Bäume,
Will ich wieder euch begrüßen!
Wie doch rauscht es in dem Grase
Seltsam unter meinen Füßen?

Weh, ach Wehe! braune Blätter!
Und der Sommer ist vergangen!
Und ich schaute nicht des Frühlings,
Nicht des grünen Sommers Prangen!

Mit Gewalt will ich dich wälzen,
Trüber Gram von meiner Brust!
Und entfesselt will ich wieder
Tauchen in des Lebens Lust! — —

Polterabend-Spiel im April.

(Der April, bunt phantastisch gekleidet, Blumenkränze um's Haupt, stürmt herein. Die Hore, in antikem Gewande, folgt hastig und faßt ihn.)

Hore.

So denn endlich erhascht' ich den schlimmen Gesell'n!
Fort, fort aus des Saal's bunt festlichem Glanz,
Dein Trotz verstöret die Lust hier!

April
(reißt die Kränze ab.)

Was soll ich mit diesem Plunder?
Wozu mir dies Blumenwunder?
Willst du mich zum Maien machen?
Gelt! das brächte mich zum Lachen.
Bin zum sentimentalen Wesen,
Nicht geschaffen, nicht erlesen!

Hore.

O weh, daß ich dich zum Boten erwählt,
Dich, den schlimmsten der Diener, den wilden April!
Fort, fort! verstöre das Fest nicht!

April.

Meinst, ich wisse nicht zu sprechen?
Worte würden mir gebrechen?
Willst mich zarte Sprüchlein lehren?
Mag damit mich nicht beschweren!
Schickst du einmal mich zum Orte,
Wozu mir noch fremde Worte?
Jeder Wagen hat sein Gleise,
Jeder Mund hat seine Weise!

Hore.

Vergebens hemm' ich solchen eigensinn'gen Trotz.
Verzeiht, ihr sehet mich gezwungen, daß ich hier
Als Klägerin erscheine, und zum Richterstuhl
Umwandle diesen Sitz der heitren Liebeslust.
Der flücht'gen Stunden und des vielbeladnen Jahrs
Beherrscherin, die Hore bin ich, wollte euch
Zu diesem frohen Feste Gruß und Segnungen
Durch einen Boten senden aus der Monde Schaar;
Und freilich wählt' ich jenen, dem ihr selber schon
Am meisten euer Zutraun schenktet, den April.
Drauf schmückt' ich ihn, und wand ihm Blumen um das Haupt,
Und art'ge Worte, hier zu sprechen, lehrt' ich ihn.
Doch ungeberdig riß er schnell sich los von mir:
Wohl weiß ich, was mir ziemet! lacht' er trotzig laut,
Und schwang sich schleunig nieder, daß ich nur mit Müh
Ihm folgen konnte.

(zum April)

Jetzo rede, wenn du's kannst,
Vertheid'ge nun dich hier vor diesem edlen Paar.

April.

Sprechen ich auf dein Verlangen?
Ich Vertheidigung anfangen
Hier vor diesen schönen Kindern
Gleich gerichtlich armen Sündern?
Nanntest du mich eigensinnig,
Gut dann, was du willst, das bin ich;
Bin ich mal April geheißen,
Ei, so will ich's auch beweisen.
Unter alle den Gestalten
Möcht' ich just nur mich behalten,
Will mir keine so behagen: —
Frisch hinein ins Leben jagen, —
Windesluft und grauer Regen, —
Kömmt dann Sonnenschein entgegen, —
Blümchen aus dem Grase necket, —
Plautz! liegt es von Schnee bedecket; —
Wieder scheint die Sonne heiter, —
Wieder Regen, — und so weiter.
Nie bist du der Sorge müßig,
Nie des Lebens überdrüßig.

Hore.

Wer vom April nur irgend etwas Andres hofft,
Als den April, Aprilnarr wird der sicherlich! —
Indeß, ich weiß ein Mittel, das in Kurzem ihn
Verstummen macht.

(zum April)

Die Zeiten wechseln; rede nun,
Was du gewollt, dieweil's nicht lange mehr April.

(sie geht hinaus.)

April.

Seht mir doch die Gouvernante!
Wunderlich Hofmeisterwesen!
Doch da sie den Rücken wandte,
Werd' ich hier's Collegium lesen.

Schwester, höre was ich sage,
Folge meiner guten Leitung;
Nahmst April zum Hochzeittage,
Kind, nicht ohne Vorbedeutung.

Liebchen, glaub'! in deinen Händen
Ruht gewiß dein eigen Schicksal:
Will sich Lieb' auf ewig wenden,
Schleunig bringst du sie zum Rückfall.

Aber schau, du mußt auch richtig
Gleich von Anfang manoeuvriren;
Denn es ist vor Allem wichtig,
Nicht den Willen zu verlieren.

Nie, selbst in den kleinsten Sachen,
Darfst du dich dem Liebsten fügen;
Zur Gesetzesfessel machen
Gleich die Männer solch ein Schmiegen.

Wird dir dieser da zu herrisch,
Meint, er sei der Herr von Hause, —
Augenblicklich wirst du störrisch,
Schließest dich in deine Klause.

Fleht er dann vor deinen Füßen
Hundertmal, ihm zu vergeben, —
Mag er seine Sünde büßen,
Nicht verziehn! du läßt ihn eben.

Doch sollt' er nicht daran denken,
Dann ihn zärtlich überraschen,
Dann ihm Blick und Küsse schenken,
Frei die flücht'ge Liebe haschen.

Denn wir freun uns recht der Sonne,
Wenn sie durch die Wolken bricht;
Immer neue Liebeswonne,
Liebchen, die erkaltet nicht.

Hore

(welche den Mai hereingeführt hat.)

Tritt ab von diesem übel angemaßten Platz,
Der Mai erscheinet, nichtig ist Aprils Gewalt. —
Denn wozu fühlt' im Busen ich die Göttlichkeit,
Hätt' ich die Macht nicht, hier inmitten dieses Fest's
Aufblühn zu lassen mit all seiner Lust den Lenz,
Ein glücklich Zeichen auch für künft'ge Zeiten euch? —
(zum Mai)
So nahe denn, und sprich ihn aus, den Frühlingsgruß,
Du liebes Kind, denn deine Blumen sind ja stumm.

Mai.

Wenn sich's zum Leben regt
Leis auf der Winterau,

Neu sich der Fluß bewegt,
Haucht es so lau,
Weht's in erquicklicher Luft, —
Kennt ihr die Sehnsucht tief in der Brust?

Graulicher Nebelflor!
Winde, sie brechen los,
Wolken ziehn dicht empor,
Oeffnen den Schooß,
Tropfe fällt erdenwärts, —
Kennt ihr die Thräne, kennt ihr den Schmerz?

Ueber das weiche Land
Senket sich warm die Nacht,
Hebt sich der Knospe Band,
Blumen sind all erwacht.
Dann bei der Sonne Strahl
Grünt es auf jedem Zweig,
Blühendes Wonnethal!
Alles so reich!
Alles voll Maienluft!
Liebe, wie bist du dem Frühling gleich!

Aber der Mai muß fliehn,
Ist's mit den Blüthen aus;
Liebe bleibt immerhin,
Suchet kein ander Haus,
Hat an sich selbst genung;
Ob auch das Haar sich weißt —
Liebe bleibt jung!
Saget, und wißt ihr, was Liebe heißt?

Hore.

Und so merkt dies Wort:
Daß ein liebend Herz nie alteren kann,
Daß die Liebe befreit von der Jahre Gewalt,
Daß ihr fröhlich in fernere Zeit hinschaut!
Und es sei dies Wort mir ein Abschiedsgruß,
Nicht bessere Wünsche verschweig' ich!

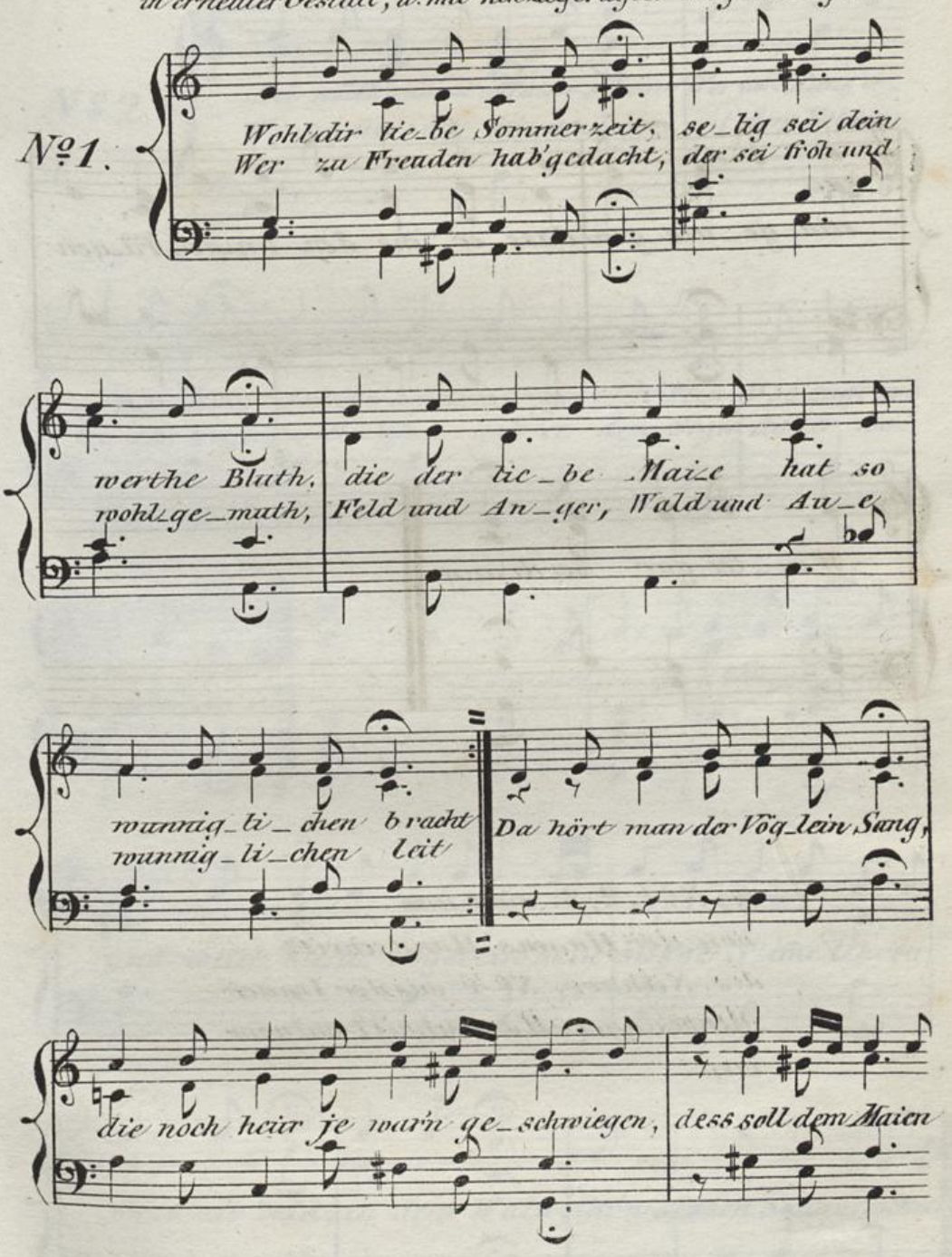
April.

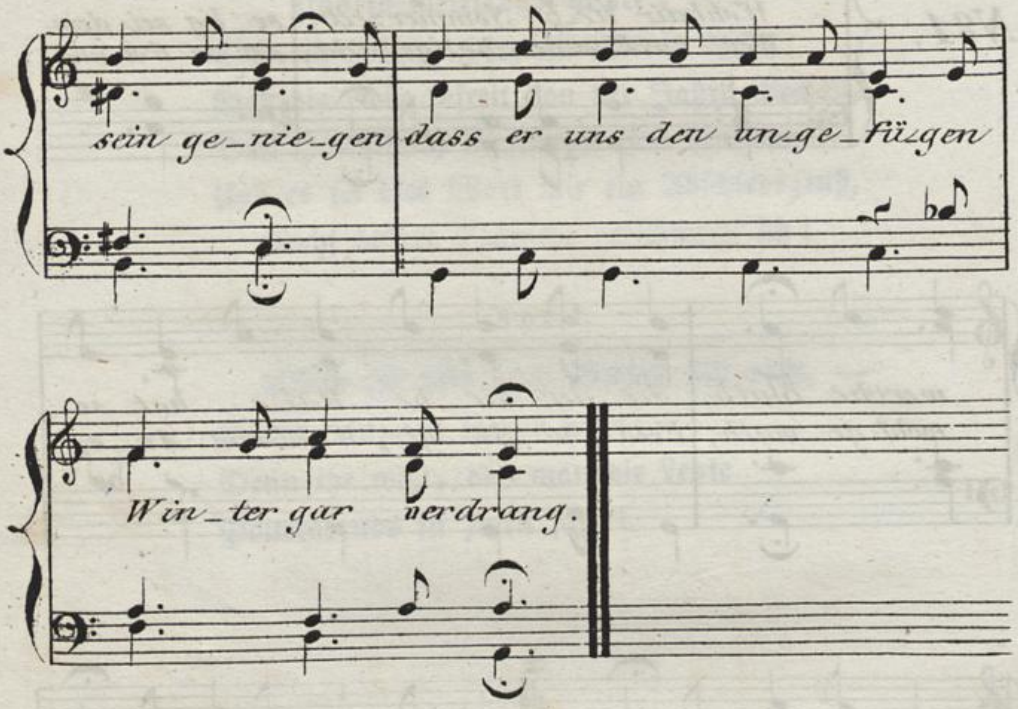
Wenn ihr dem auch Beifall still nickt, —
Keinem einz'gen trauet heute;
Denn ihr wißt, daß man die Leute
Polterabends in April schickt.

Melodieen der Minnesinger. nach p. 60.

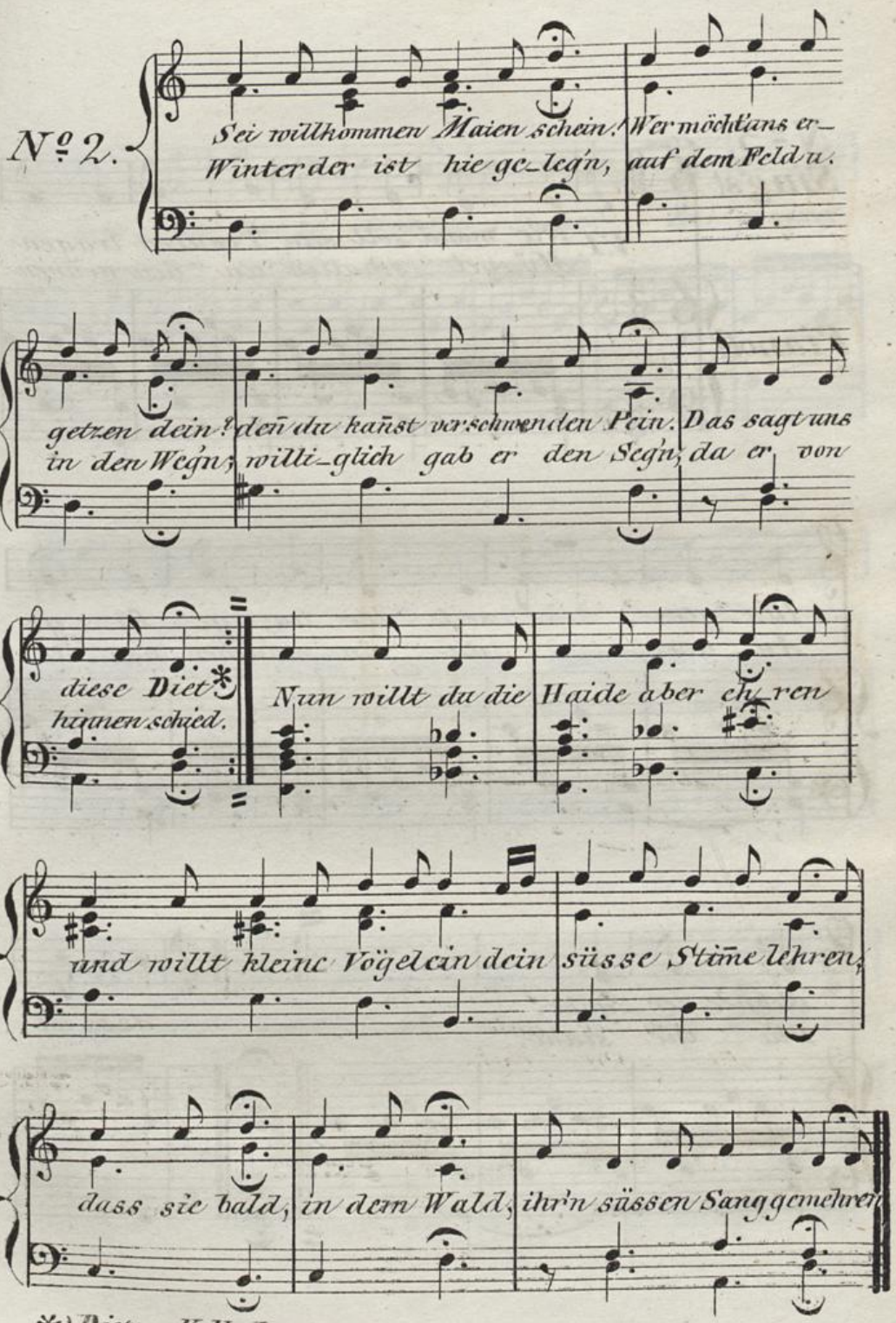
in erneuter Gestalt, u. mit hinzugefügter Begleitung.*)

No. 1.

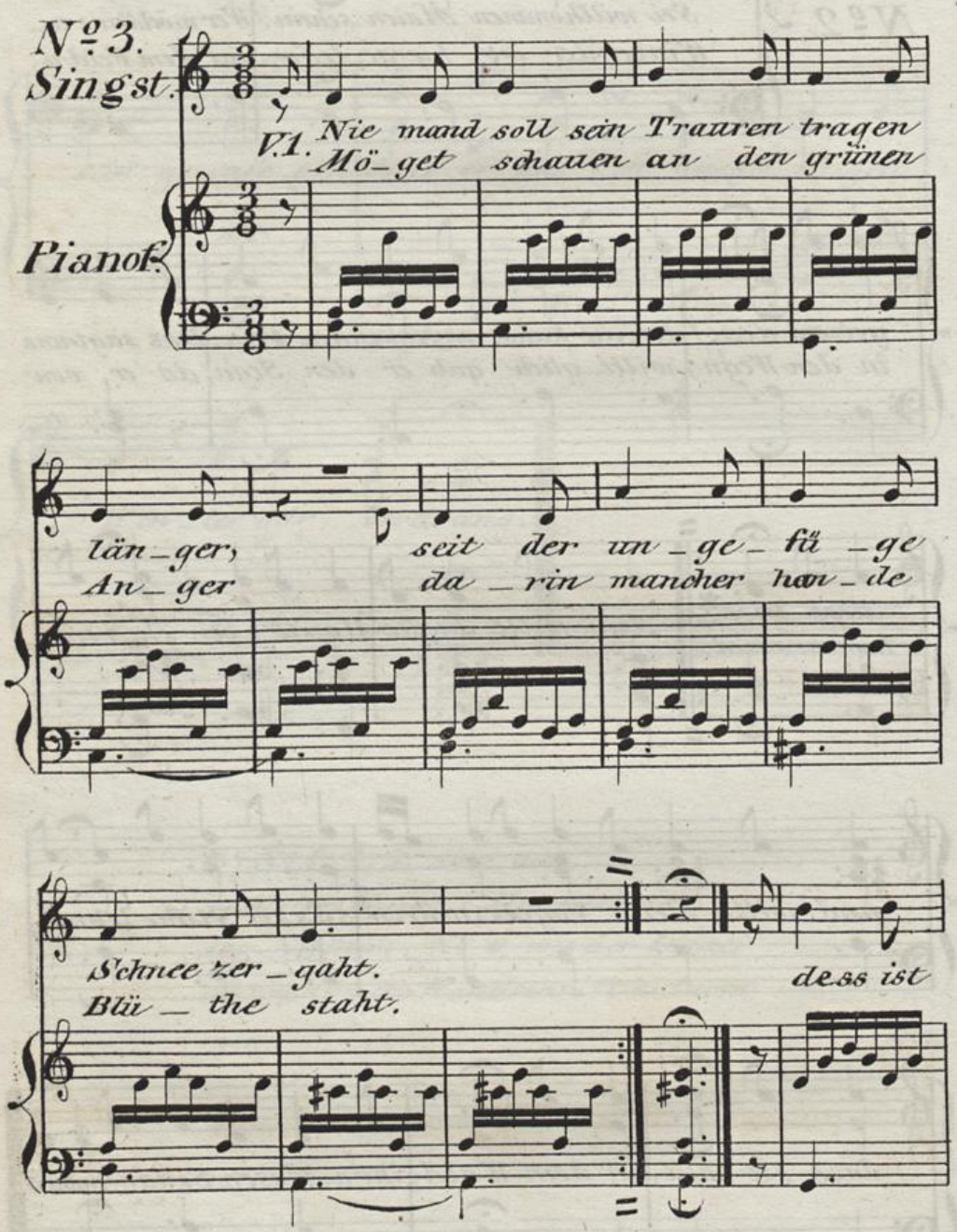


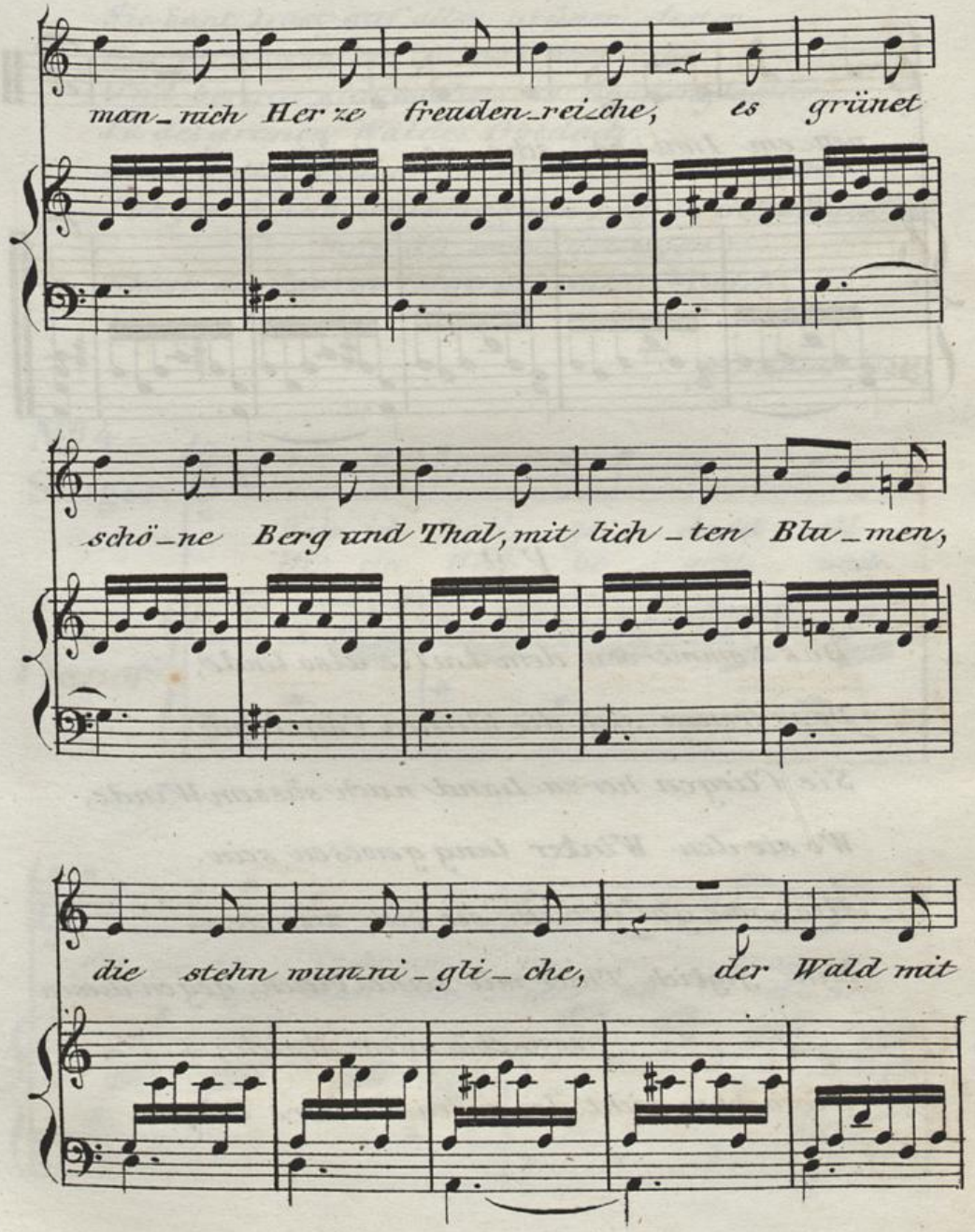


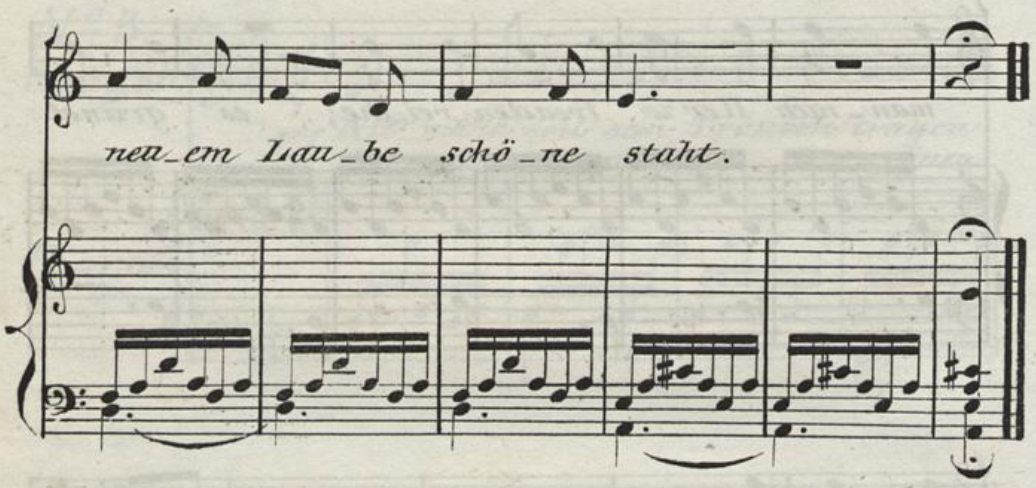
*) Nº 1, 2, 3. sind aus von der Hagens Handschrift des Nithart, Nº 4 aus der Jenaer Minnesinger=Handschrift entnommen.



*) Diet:- Volk, Leute.


Nº 3.
Singst.
V.1. Nie mand soll sein Trauren tragen
Mö_get schauen an den grünen
Pianof.
län_ger,
An_ger
seit der un_ge_flä_ge
da_rin mancher hon_de
Schnee zer_gaht.
Blü_the staht.
dess ist


man_nich Her ze freuden_rei_che, es grünet
schö_ne Berg und Thal, mit lich_ten Blu_men,
die stehn wun_ni_gli_che, der Wald mit



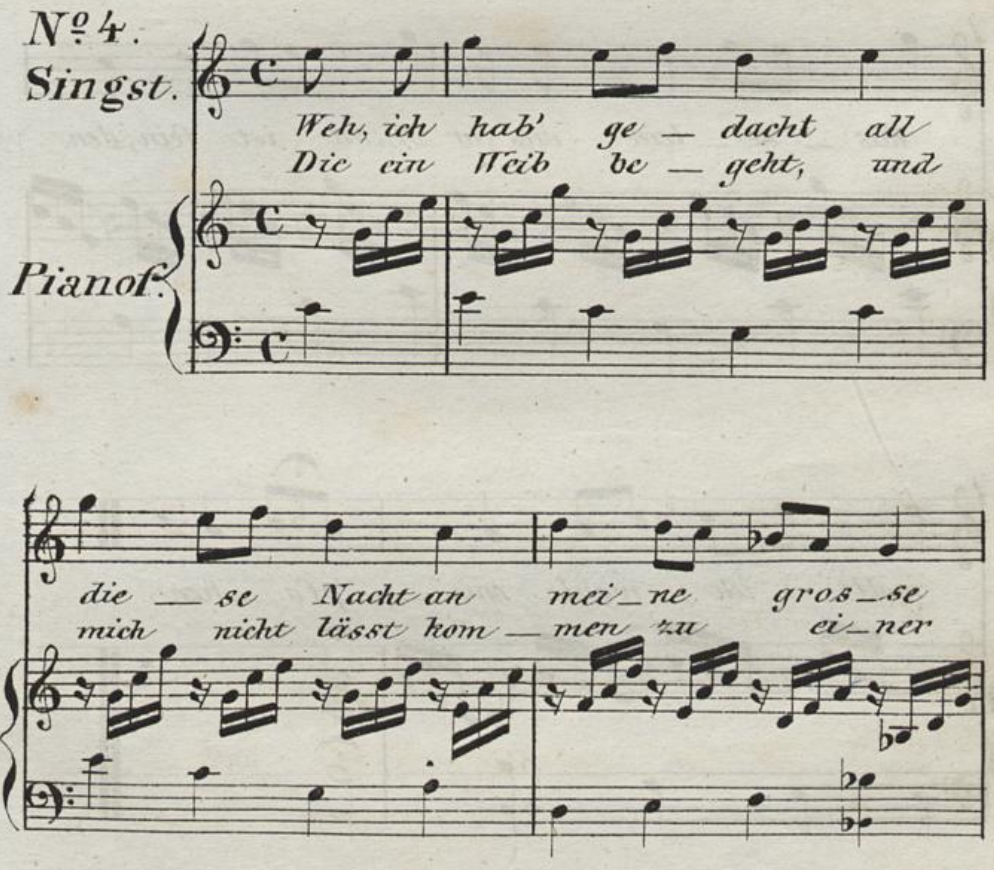
V. 2.

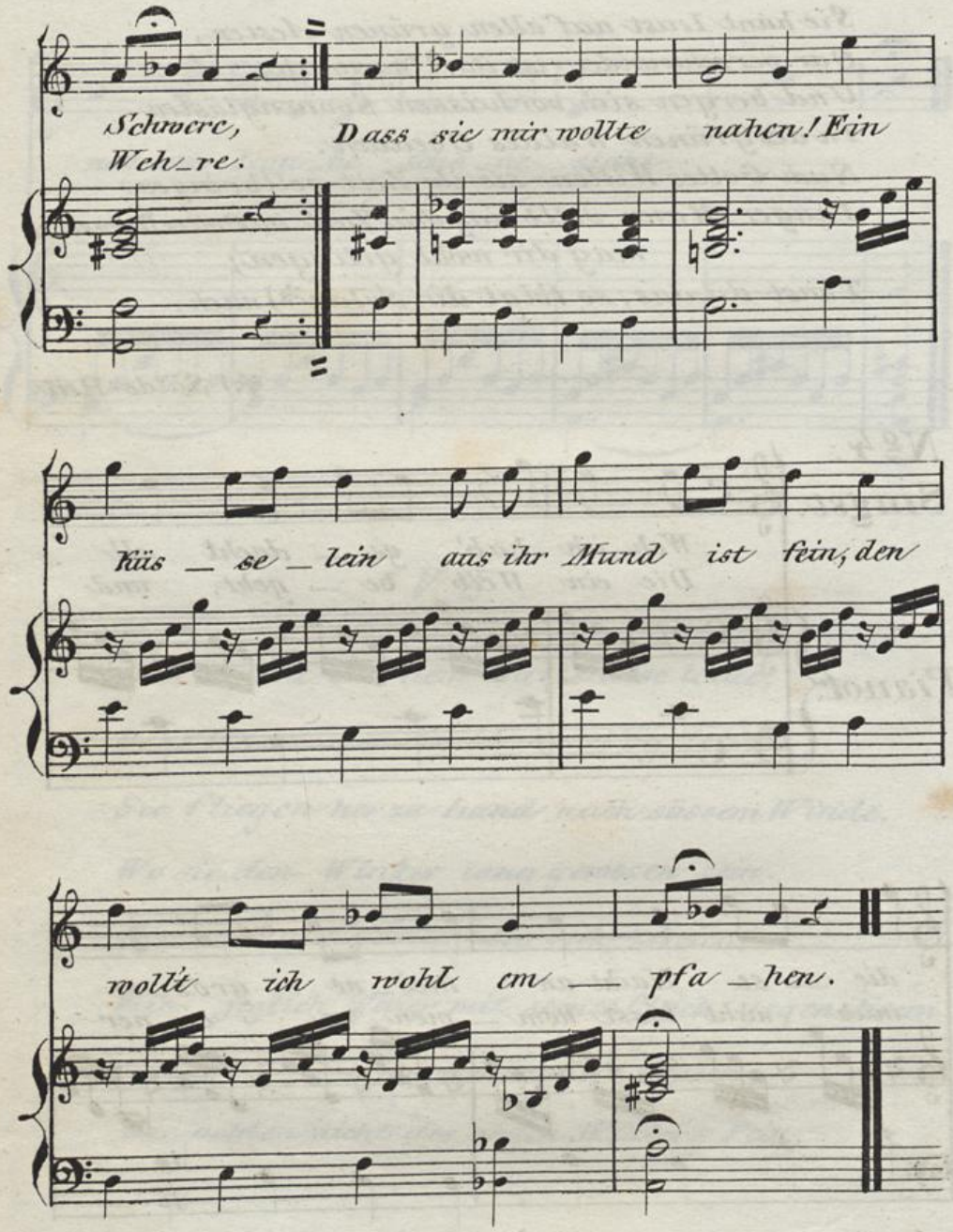
Das kömmt von dem Lufte also linde,
Dess freuen sich die kleinen Vögelein;
Sie fliegen her za Land nach süssem Winde,
Wo sie den Winter lang gewesen sein.
Eia, wie gar lieblich sie sich zweien,
Ein jeglich Thier mit seines Gleich, gegen diesen
wonnebärnden Maien;
Sie achten nicht des argen Winters Pein.

V. 3.

Sie hant Lust aaf allen grünen Aesten,
Gar verschwanden ist ihr Ungemach,
Und bergen sich vor heissen Sonnenglästen
In des grünen Waldes Obedach.
Nach Gottes Willen sie ihr Zeit vollbringen:
Junger Mann vollbring dein Zeit in Gottes Dienst, so
mag dir wohl gelingen;
Thust du das, so folgt dir Sälde*) nach.

*) Sälde-Heil.




Schwerc, Dass sie mir wollte nahen! Ein
Weh_re.
Küs _ se _ lein aus ihr Mund ist fein, den
wollt ich wohl cm _ pfa _ hen.